

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939  
72 (1938) (ab 12.4.1938)**

194 (21.7.1938)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-817473](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-817473)



was man ihnen ohne Gefährdung des tschechoslowakischen Staates geben könne.

Zwanzig Jahre Vergangenheit als Warnung und Gebot

Prag, 21. Juli. Der „Loboz“, das Hauptblatt der slowakischen Volkspartei Vater Slnstas, beschäftigt sich mit dem Memorandum der Subkommissionen der Prager Regierung...

Vertreter der ungarischen Volkspartei bei Dr. Hodza

Wie von der Prager Regierung mitgeteilt wird, empfing Dr. Hodza am Mittwoch die Vertreter der Vereinigten Ungarischen Nationalpartei...

Flucht aus der roten Hölle

Nach Berichten der polnischen Presse haben in dem Grenzgebiet von Zolow zwei Flüsse die polnische Grenze überschritten...

Sowjetrussische Küstenwachschiffe beschlagnahmen zwei finnische Vermessungsschiffe

Durch Extrablätter wurde heute mittags die Nachricht verbreitet, daß gestern um 21 Uhr

sowjetrussische Küstenwachschiffe südlich des Leuchtturms von Zeitsär das dem finnischen Staat gehörende kleine Seevermessungsschiff „Miris“ und ein dazu gehöriges Motor-Boat „Kylägnä“ mit haben.

Ungarn und die Waise Berlin-Rom

Eine amtliche Mitteilung über den ungarischen Staatsbesuch in Rom

Rom, 21. Juli. Ueber den ungarischen Staatsbesuch in Rom ist am letzten Mittwochabend folgende amtliche Mitteilung ausgegeben worden:

Gleichzeit der Auffassung der beiden Regierungen festgesetzt. Zwischen den Vertretern Italiens und Ungarns ergab sich spontanes Einvernehmen darüber...

Die Fälschung der News Chronicle ein Verzweiflungsversuch

„Gazeta Polska“ zeigt die Hintergründe des Betruges

Warschau, 20. Juli. Die in dem englischen Blatt „News Chronicle“ und in dem französischen „Ordre“ veröffentlichte Fälschung einer angeblichen Denkschrift General von Weichmann...

Fälschung sei ein höchst charakteristischer Versuch einer Fälschung der spanischen Frage aufzuhalten. Premierminister Chamberlain teilte am Mittwoch schriftlich auf eine Anfrage im Unterhaus mit...

Halentrenze aus Palästina

Wie fast Palästina von den ältesten Zeiten seiner Geschichte an von nicht semitischen Völkern besiedelt war, zeigt ein neuerdings aufgefundenes Halentrenz...

Die sogenannte Kranzheit

Gottfried Keller wohnte von 1850 bis 1855 in Berlin, wo er seine Hauptwerke „Der Grüne Heinrich“, „Die Leute von Seldwyla“ und den Band „Neuere Gedichte“ verfaßte.

Dr. Goebbels in Kärnten

Reichsminister Dr. Goebbels, der am Dienstag in Zell am See eintraf und dort von Gauleiter Rainer empfangen wurde...

Die Erdbeben in Afrika

Die Erdbebe in der griechischen Provinz Aitolia dauern auch am Mittwoch in leichter Form an. Nach den vorläufigen amtlichen Feststellungen ist die Zahl der Todesopfer nicht so groß, wie man ursprünglich annahm.

Eine Schredensbilanz

Dominikanerminister Malcolm MacDonald gab im Unterhaus im Rahmen der letzten Fragen eine Übersicht über die Terrorakte, die sich in der jüngsten Zeit in Palästina ereignet haben.

Untermieters Wunderhorn

Von Peter Matthäus. Ich sah allen auf der Bank, als er kam. Jenwärts der großen Rasenfläche wanderte ein Parkwächter einher, und die Wäpfe rechte und links standen in jungen Grün.

hören vielleicht einmal etwas? fragte er weiter. Sie haben sicherlich Bekannte, nicht wahr? Würden Sie an mich denken? Ich gebe Ihnen gern meine Karte.

Halentrenze aus Palästina. Wie fast Palästina von den ältesten Zeiten seiner Geschichte an von nicht semitischen Völkern besiedelt war, zeigt ein neuerdings aufgefundenes Halentrenz...

Die sogenannte Kranzheit. Gottfried Keller wohnte von 1850 bis 1855 in Berlin, wo er seine Hauptwerke „Der Grüne Heinrich“, „Die Leute von Seldwyla“ und den Band „Neuere Gedichte“ verfaßte.

# Oesterreichs Straßen staubfrei

Br. Berlin, 20. Juli.

(Zentralblatt eines Berliner Schriftstellers)

Unabhängig der Ackerberregung Oesterreichs mit dem Reich hat der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. F. v. Z. d. t., außer dem großartigen Autobahnprojekt und dem planmäßigen Ausbau der Reichsstraßen, ein Sofortprogramm für die Staubfreiheit in allen der Fremdenverkehrsgebiete im Oesterreich angebahnt. Das Reich hatte dafür einen Betrag von rd. 12 Millionen RM zur Verfügung gestellt. Wenn auch in den 24 Monaten, die zur Verfügung standen, nicht die Straßen der Fremdenverkehrsgebiete insgesamt entschleibt werden konnten, so wurde doch erreicht, daß die Zufahrten in diese Gebiete heute staubfrei sind. Die Entstaubungsmaßnahmen werden fortgesetzt, wie überhaupt der endgültige Ausbau der österreichischen Straßen energig weiterbetrieben wird.

Es ist nunmehr möglich, ganz Oesterreich in seiner Länge und Breite zu durchqueren, ohne daß man wie bisher auf langen Strecken dem lästigen Staub ausgesetzt ist. So z. B. kann der Autoteufel von Wien über die Reichsautobahn Widing—Salzburg nach Linz und Wien oder von Rosenheim über Kufstein, Wörgl, Kitzbühel, Brud (Anschluß an die Großglockner-Hochalpenstraße), Leob (Abzweig nach

Bad Gastein), Bischofskirchen, Radstadt, Riezen, Schöberl, Roeben, Brud an der Mur und von da einerseits nach Graz, andererseits nach Wien im offenen Wagen reisen, ohne Gefahr zu laufen, einzustauben. Ganz besonders bedürftig wurde im Sofortprogramm das Salzammergebiet. Die Straßen von Salzburg über den Hofweg nach Bischofskirchen, der Abzweig von Golling über Wienau einerseits zum Galtstätter See nach Hallstatt, andererseits über Annaberg, St. Martin nach Radstadt, sowie die Straßen von Salzburg entlang des Fuchelsees über Puchsel und weiter St. Gilgen, Strobel, St. Wolfgang oder die um den Mondsee und Hintersee führenden Straßen und ihre Verbindungen nach Salzburg bzw. nach Bad Ischl oder Wölflabrun sind staubfrei bzw. staubarm gemacht. Das Reisen wird dadurch gerade in diesem landschaftlich schönsten Teil Oesterreichs zum Hochgenuss.

Wichtig wie im Salzammergebiet wurden auch in Wien durch das Sofortprogramm die landschaftlich reizvollsten Gegenden entschleibt, ebenso im Gau Niederdonau. Dort ist die Straße, die am linken Donauufer von Sarnitz bis zum linken Ufer des Krems führt. Man kann auch von Wien aus auf einer vollkommen staubfreien Straße in die Bucht fahren. Staubfrei kann man weiter von Wien

aus ins Semmeringgebiet sowie an den Neufelder-See gelangen und damit in den interessanten Teil des Burgenlandes. In Tirol sind ebenfalls alle wichtigen Straßen durch das Sofortprogramm verkehrsfähig gemacht worden. Es ist dadurch möglich, von Innsbruck über Bregenz und Blumenau nach Schruns und nach Fehoboden zu gelangen oder von Innsbruck nach Stubai zum Arberg und weiter nach Landeck, Tignes und Annarod. Die Straße im Sedtal von Meute bis nach Steeg ist entstaubt. Ebenso das Osttal von Lez bis nach Sölden. Von Mittenwald ist es nunmehr möglich, über den Schwarztaub nach Reit und damit nach Innsbruck auf einer staubfreien bzw. staubarmen Straße zu gelangen.

Aus dieser keineswegs erschöpfenden Zusammenstellung kann der Reisende, der nach der Dinnart will, bereits erkennen, daß in den letzten Monaten auf dem Gebiet des Straßenwesens alles, was in einer so kurzen Frist möglich ist, getan wurde, um das Reisen im Auto in Oesterreich zu erleichtern. Die großartige, in ihrer Tragweite fast beispiellose Initiative der österreichischen Alpenlandwirtschaft kann nunmehr in einer ganz anderen, schöneren Weise genossen werden als bisher. Wenn der Kraftfahrer abseits der im Plan bezeichneten Straßen nun doch noch Staub findet, so möge er deswegen nicht ungedulden sein, sondern das in so kurzer Zeit Erreichte anerkennen.

# Bester Rundfunk

Massenstreik in französischen Kohlengruben

Paris, 21. Juli.

Seit Mittwoch wird auf den Kohlenfeldern von Vincennes gestreikt. Die Zahl der Streikenden beträgt 15.000. Am Mittwochnachmittag sind die meisten Kohlfelder gestreikt worden. Die Gasvorräte sind beinahe ganz erschöpft. Verschiedene Stahlwerke haben für Donnerstag wesentliche Arbeitsbeschränkungen vorzusehen. In einem Stahlwerk mußten ab heute 1000 Mann der Belegschaft wegen des Kohlenmangels, der infolge des Streiks auf den Jochen entstanden ist, bis zur Beendigung des Ausstandes entlassen werden. In den Abendstunden des Mittwoch kam es in Denain im Anschluß an eine förmliche Kundgebung Streikender zu einem Zusammenstoß. 100 Streikende führten sich auf einen Polizeiwagen, mit dem ein Arbeitsführer abtransportiert werden sollte, und befreiten den Häftling. Der Wagen wurde umgeworfen. Man befürchtet eine weitere Ausdehnung des Streiks.

# Englands Riesenaufrüstung — 27 Milliarden Mark für das Fünfjahresprogramm

London, 21. Juli.

Dem „Daily Express“ zufolge haben sämtliche Ministerien die Anweisung erhalten, ihre Ausgaben möglichst einzuschränken. Ausgenommen seien lediglich die Rüstungsausgaben. Das Blatt schätzt die Gesamtausgaben für das fünfjährige Rüstungsprogramm der Regierung auf 2,7 Milliarden Pfund (eine Summe in dieser Höhe war bisher noch nicht genannt worden). Infolge des großen Stahlbedarfs für Rüstungszwecke und der hohen Kosten des Rüstungsplanes, werde die Regierung wahrscheinlich den Bau einer schon länger geplanten Brücke über den Forth-Firth weiter aufschieben.

# Ausstatt in Breslau

Eröffnung der ersten Deutschen Sportausstellung durch den Reichssportführer

Breslau, 20. Juli.

Am Marmoraal der Jahrhunderthalle versammelten sich am Mittwochmorgen Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht, die Reichsstadtsammler des Reichsbundes für Leibesübungen zur Eröffnung der ersten Deutschen Sportausstellung durch den Reichssportführer Staatssekretär von Tschammer und Osten.

Oberbürgermeister Dr. Friedrich unterstrich den Zusammenhang des deutschen Turnwesens mit der Erhebung von 1813. Der Geist des deutschen Turnens könne nicht gedacht werden ohne die geistigen Kräfte, die Preußen aus dieser tiefsten Erniedrigung wieder herausgeholt hätten. Der Reichssportführer Staatssekretär von Tschammer und Osten führte in seiner Eröffnungsansprache aus, wenn die früheren Sportausstellungen lediglich Sammlungen von Gegenständen und Darstellungen waren, die der inneren Zusammenfassung durch ein tragendes Leitmotiv völlig entbehrten, so könne dies eigentlich nicht Wunder nehmen. Erst nachdem der Nationalsozialismus die Leibesübungen als ein wesentliches Erziehungs- und Bildungsmittel für das ganze Volk in das ihnen gebührende Licht gesetzt hätte, sei das Leitmotiv für die Leibesübungen und damit auch die Ausstellungen für eine wirksame öffentliche Sportausstellung gegeben. Die jetzt eröffnete Sportausstellung sei in dieser Beziehung ein Versuch, ein Anfang. Allein er könne sagen, daß es schon mehr als ein Fortschritt sei. Es sei gelungen, ein so lebendiges Gebiet wie den Sport in einer technisch und künstlerisch sowie ausstellungsmäßig wirksamen Form zur Darstellung zu bringen.

Nach Dankesworten an alle für die Formung und den Aufbau der Ausstellung verantwortlichen Männer führte der Reichssportführer weiter aus, in fünf Jahren nationalsozialistische Aufbauarbeit hätten wir aus den Leibesübungen ein Lebens- und Betätigungsfeld entwickelt, von dessen wichtiger Kraft die Größe das erste Deutsche Turn- und Sportfest Zeugnis ablegen werde. In den deutschen Leibesübungen liege ein klar erkanntes und selbstbewußter Kulturwille. Der gewaltige Bogen einer neuen deutschen Kultur könne nicht allein vom geistigen Schaffen her gebaut werden, es müsse gleichzeitig vom anderen Ufer, dem Ufer des Leibes aus, der Bogen entgegengebaut werden. In den Formationen der Bewegung wüchsen heute schon die Menschen heran, die als vom Schicksal künstlerisch begabte Menschen zugleich das Erlebnis der Leibesübungen besitzen, und heute schon formen vollstündiger Wille das vollste Bewußtsein und die größte Kraft des Leibes den jungen deutschen Menschen. Für den neuen deutschen Menschentypus werden auch die Künstler wachsen und einmal die große Brücke der deutschen Kultur vom Ufer des Geistes zum Ufer des Leibes schließen.

Am die Eröffnungsrede des Reichssportführers schloß ein erster offizieller Rundgang durch die im benachbarten Postgärtchen untergebrachte einzigartige Ausstellung.

# Ein schwarzer Tag in Osterschlesien

Schwere Unglücksfälle

Kattowitz, 20. Juli.

Der ostschlesische Bergbau wurde am Mittwoch von mehreren schweren Unglücksfällen heimgesucht, die bisher 5 Tote und 15 Verletzte gefordert haben. Auf der Walsgrube im Wüdn ging am Mittwochvormittag infolge eines Gebirgssturz eine Strecke in etwa 18 Meter Länge zu Bruch. Die 14 vor Ort arbeitenden Bergleute wurden eingeschlossen. Nach vierstündigen Rettungsarbeiten konnten 12 Bergknappen freigelegt werden, die sämtlich Verletzungen, zum Teil schwere, erlitten haben. Sie fanden Aufnahme im Krankenzelt. Eine Stunde später wurde die Leiche eines weiteren Bergknappen geborgen. Der 14. verunglückte Arbeiter befindet sich noch in der eingestürzten Strecke. Es reicht wenig Hoffnung, ihn lebend zutage zu bringen.

Das zweite folgenschwere Unglück trat sich in den schönen Bergbauenden des Mittwoch in der Krenz-Grube in Sosnowitz zu. Bei einem Pfeilersturz wurden hier 6 Bergleute verstorben. Am Mittwochmittag konnten 5 der Bergknappen geborgen werden, von denen 3

bereits tot waren. Die zwei anderen haben so schwere Verletzungen erlitten, daß sie in lebensgefährlichem Zustand dastehen. Die Suche nach dem sechsten Bergknappen ist noch nicht beendet. Auch er dürfte kaum noch am Leben sein. Ein fünftes Todesopfer forderte der Bergbau fallweise auf der Dubenitz-Grube im Kreis Woiwitsch. Bei Arbeiten auf der Grube wurde ein Bergarbeiter von plötzlich in Bewegung geratenen Kohlenmassen begraben und getötet.

# Daunglück in Baltimore

In Baltimore im Staate Maryland ereignete sich am Mittwoch beim Bau einer Kanalisationsanlage ein folgenschweres Explosionsunglück. Eine Sprengstoffladung ging vorzeitig in die Luft. 18 Arbeiter, denen dadurch der Weg ins Freie abgeschnitten war, wurden durch herabstürzende Gesteine 37-mal getötet und die übrigen schwer verletzt.

Die neue dünne Natterklinge.

**ROTBART BLAULACK**

1 Glas 9 Pf., 10 Glas 90 Pf.

# Das letzte Zitat

Von Ernst Bacharias

Zante Emma war im Grunde ein harmloses Gemüt; aber sie hatte eine verdammte Eigenschaft: sie zitierte! Wo sie ging und stand, sagte sie Zitate. Sie zitierte nicht wörtlich, wie man eigentlich soll, nein, sie änderte nach Belieben, und fand das sehr launisch.

„Sei mir gegrüßt, du Berg mit dem rötlich strahlenden Gipfel“, rief sie mir entgegen. Alles lachte, denn ich habe eine etwas rötliche Nase. Natürlich lachten sie, denn so ist der Mensch. Auch ich lachte ja, wenn Emmas Zitat einen anderen traf.

Beim Abendbrot fand ich den Senf nicht. „Warum in die Ferne schweifen, wo das Gute liegt so nah, lerne nur den Senf ergreifen, denn der Senf ist immer da.“

Wieder lachten die blöden Leute, und ich bekam einen roten Kopf.

Der geneigte Leser und ich sind uns völlig einig, daß Zante Emma gar nicht schuld war. Ich war der Schuldige; ich ganz allein. Warum kriegte ich einen roten Kopf? Warum ärgerte ich mich. Warum bekam ich Minderwertigkeitsgefühle? Hatte ich in „Deutsch“ nicht immer eine Zwei gehabt? Hatte ich nicht feinerzeit die Glocke auswendig gelernt wie einziger?

Aus! einfach aus! Wenn Zante Emma zitierte und die blöden Leute lachten, war alles weg. Schiller, Goethe, Büsch, alles raufschief weg!

Während ging ich zu Bett.

Am andern Morgen kam ich in die Frühstückstube herunter. Zante Emma war schon da. „Erhebe dich von der Erde, du Schläfer, aus der Nacht“, schändete sie den armen Schenkendorf!

Aber jetzt geschah ein Wunder! ein wirkliches Wunder! Jemand etwas Platte in mir. War's oben im Kopfe oder unten im Herzen? War's oben von dem eisernen Ringen des armen Feinrichters? Jedenfalls wurde es hell und klar in mir. Ohne jede Beklemmung und Spannung kam es von meinem Lippen:

„Gehon wiehert mir die Zante den guten Morgen zu!“

Ein niehernes Gelächter war die Folge. Die Sippe war gar nicht so blöde wie ich dachte. Zante Emma blieb stumm, aber mit offenem Munde.

Ich war aber in einem herrlichen Feuer. Der seltsame Schamisso trat mir nun in die Seite.

„Run hab' ich' dir den ersten Schmerz getan, der aber traf!“ verflümmelte ich den Dichter. Er verzick sofort. Noch immer schwieg die Zante.

„Wie kommt's, daß du so traurig bist, da alles froh erscheint?“ half mir lächelnd Scheintraut Goethe.

Jetzt ergriß ich die Rudenschüssel, die meistens ihren Platz vor Zante Emma hatte, mit den Worten:

„Greift nur hinein ins volle Menschenleben, und wo ihr's pakt, da ist's interessant!“

„Run erst erwachte sie aus ihrer Erstarrung und machte eine abwehrende, aber hilflose Bewegung. Ich aber nahm das schönste Stück vom Teller und zitierte:

# Zeichers Ausrede

Waren gute Freunde und auch unternehmende Stammtischgenossen, die beiden historischen Vertreter des Berliner Humors: Johannes Trojan, der einflüchtige Hauptkassierleiter des „Maddetaback“, und Julius Sünde, der Verfasser der Erzählungswerte über die „Familie Buchholz“.

Während die beiden Zeichnerpane eines Tages freischützig zusammenfanden und schon manches Glas Wein genossen hatten, ersahen plötzlich ein Bildreporter und knipste sie an dem Tische, auf dem bereits eine ganze Batterie leerer Gläser stand.

Als man später Trojan die Zeitschrift mit der Aufnahme übermittelte, schrieb er dazu launige Strophen als Antwort, die mit den Zeilen schlossen:

„Und überhaupt, wie ich schon etwas finde — Zwei Glaschen nur gehörten mir und alle andern Sünde!“

# Nach ein Kunstfreund

Als Massen ein Tages in Mailand weifte, wo abends die Premiere eines feiner Werke stattfinden sollte, trat am späten Nachmittag ein fremder Herr in sein Zimmer. Der Besucher, mit der nächsten Eleganz des modernen Amerikaners gekleidet, wendete sich soeben an Massen und sagt in einem schrecklichen amerikanischen Französisch: „Ich wollen sehen ein Autor vor der Premiere.“ Massen lächelt amüsiert: „Sie interessieren sich also für Kunst?“ „Nein“, versteht der seltsame Gast lateinisch. „Also für die Kunst?“ „Nein.“ „Also für Künstler?“ meint Massen nun schon etwas beunruhigt. „Nein“, erklärt der Fremde, „ich wollen sehen ein Autor vor der Premiere.“ Damit entfernt sich der Besucher anscheinend vollkommen befriedigt und murmelt noch einmal: „Run ich haben gesehen ein Autor vor“

der Premiere.“ Am Abend gibt es in der Scala heftige Kämpfe, aber Massen's Wert bleibt Sieger. Als der Autor spät in sein Hotel zurückkehrt, sieht plötzlich wieder der Amerikaner vor ihm und streckt ihm mit freundschaftlichen Händen die Hand entgegen: „Ich wollen sehen ein Autor nach der ersten Aufführung.“ Der Komponist nimmt an, daß der wunderliche Mann wohl auch im Parkett in der Scala jener gesehen habe, denen die Oper gefiel und die eifrig Beifall klatschten. Ihn interessiert der Eindruck, den das Werk auf einen Laien macht und er fragt: „Welche Eindrücke haben Sie empfunden? Glauben Sie an einen dauernden Erfolg?“ Der Amerikaner scheint nicht zu verstehen. Bis Massen lachend fragt: „Sie waren wohl gar nicht in der Scala?“ „Ja? Nein! Ich nicht lieben Musik. Ich wollen nur sehen ein Autor nach der Premiere.“ Und er zieht sein Taschenbuch und notiert: „Die Autoren sind nach der Premiere gewöhnlich vergnügter als vorher.“

# Die Enttäuschung

Ein sehr reicher Amerikaner kam nach London und war hier der Gast eines Engländers, der ein großer Sammler von historischen Altertümern war. Er zeigte dem Amerikaner neben anderen Dingen einen Tisch und einen Stuhl und sagte mit Begeisterung: „Dieser Tisch und dieser Stuhl gehörten einst Milton.“ „Wirklich?“ rief der Amerikaner beunruhigt, „nützte nieder und küßte voller Verehrung Tisch und Stuhl.“ „Und“, so fuhr der Engländer fort, „dieser Tisch war es, an dem das „Berlone Paradies“ geschrieben wurde.“ „Was wurde da geschrieben?“ fragte der Gast. „Das berlone Paradies“ war die Antwort. „Wer schrieb das?“ fragte der Amerikaner weiter. „Milton“, entgegnete der Engländer. „Und wer, sagten Sie, hätte den Tisch früher besessen?“ „Milton“, lautete wiederum die Antwort. „Ach so“, rief der Amerikaner im Tone höchster Verachtung aus, „ich dachte, Sie sagten: Dilton.“



# Waffenträger des Volkes

Beilage zu Nr. 194 der „Oldenburger Nachrichten“ vom Donnerstag, dem 21. Juli 1938

1. Beilage

## Was lehrt der Krieg in Spanien?

### Von der künftigen Art der Kriegführung

Fortsetzung und Schluß des Artikels von General Canavari, Italien

#### Der Motor auf dem Schlachtfeld

Auf dem Gebiet der Motorisierung und der motorisierten Verbände hat der Krieg in Spanien verschiedene Erfahrungen gebracht. Bevor wir sie betrachten, müssen zwei Grundgedanken unterstrichen werden. Einmal handelt es sich um das ununterbrochene Fortschreiten des Angriffes. Der Hauptgrund für das fähige Wiltlingen der Angriffe im Weltkriege lag darin, daß sie nicht im Fluß blieben. Infolgedessen fand die Infanterie nach ihrem ersten Vorstoß ohne Unterstützung durch eigene Artillerie, Geschütze und Munition bleiben zurück. Man muß darum die Artillerie und den ganzen Nachschub, den man im Angriff benötigt, motorisieren. Zweitens handelt es sich um den Transport ganzer Truppenkörper auf Kraftwagen. Man muß über entsprechende Wagenparkplätze verfügen, um großenteils rasch vorzudringen zu können. Es geschah dies schon im Weltkriege in weitem Umfang, ebenso neuerdings im abessinischen Feldzuge. Man wird zweifellos solche Transporte im Falle eines europäischen Krieges in noch größerem Maße wiederholen. Das ganze Heer muß durch Motorkraft transportiert werden können. In diesem Sinne muß es „motorisiert“ werden. Dazu genügen aber große Kraftwagenparkplätze zur Verfügung der höheren Führung.

Dagegen scheint es wenig Zweck zu haben, von vornherein starke motorisierte Truppen aufzustellen. Es ist auch verfehlt, eine besondere Art der taktischen Verwendung für sie festlegen zu wollen. Verbände solcher Art bleiben notwendigerweise zahlenmäßig verhältnismäßig klein. Ihre Kraftwagen müssen ihnen im Kampfe nichts; sie wird vielmehr ein ständiges Anhängsel. Der ganze Gedanke hängt mit der Vorstellung vom „Durchbruch“ zusammen. Wände Leute bauen ihn für eine feststehende Grube, um als ob der Feind stets eine Mauer, die man durchbrechen muß, wäre, und als ob man nach erfolgtem Durchbruch im Kraftwagen bis in die feindliche Hauptstadt fahren könnte. Auch wenn dies zumeist der Fall ist, bleibt die Vorbereitung, daß das feindliche Werk vorher vernichtet oder zerstört ist. Dies war in Abessinien tatsächlich der Fall. Marcial Badoglio vernichtete das feindliche Heer am Abgangspunkt; dann fuhr er auf Kraftwagen nach Addis Abeba, weil es auf dem Wege dorthin keinen Feind mehr gab.

In Spanien wurden motorisierte Verbände eingesetzt, um eine Weiche zu schlagen. Man gebrauchte sie als taktisches Instrument, um rasch zu fliehen. Zeitlich spannte man aber damit den Pfingel vor das Pferd. Das Ergebnis

mehr zu flankierendem Feuer verwendet. Man kann ferner in Europa binnen kürzester Zeit ein von Hindernissen freies Verteidigungssystem einrichten. All dies hat den Angriff noch schwieriger werden lassen. Um mit einiger Wahrscheinlichkeit Erfolg zu haben, muß der Angriff, wie schon gesagt, mit einer festgesetzten, wirksam bewaffneten, im Manövrierten ausgebildeten Infanterie ausgeführt werden. Aber auch die beste Infanterie der Welt hat keinen Erfolg, wenn sie nicht fähig in wirksamer Weise durch Artillerie unterstützt wird. Eine andere Waffensorte der Infanterie von größter Bedeutung sind ferner die Schlachtfieger, von denen noch die Rede sein wird.

Man darf wohl sagen, daß der fast gänzliche Stillstand der Operationen in Spanien vom November 1938 an vor allem deshalb eintrat, weil der Angreifer nicht die nötige Artillerie hatte. Leichte Schnellfeuergeschütze eignen sich besonders für die Verteidigung. Dagegen ist für den Angriff Feuerunterstützung durch mittlere und schwere Artillerie unentbehrlich. Die Frage des Munitionsnachschubes vor und während des Angriffes hat sich auch in Spanien als äußerst wichtig erwiesen. Eine Artillerie, die nicht nachrückt, und der nicht fähig Munition zugeführt wird, verliert bald ihren Wert. Dann muß die Infanterie, wenn sie nicht Selbstmord begehen will, ihrerseits die feindliche Stellung überwinden und muß darum mehrere Tage lang weitergeführt werden, wenn man entscheidende Ergebnisse erzielen will. Infolgedessen muß die Artillerie mit der Infanterie vorrücken können und muß dabei fähig mit reichlicher Munition versehen werden. Hier liegt, wie schon weiter oben ausgeführt wurde, der Hauptwert der Motorisierung neuerzeitlicher Heere. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß die heutigen Heere des Weltkrieges, die heute wegen der stets wachsenden Stärke der Verteidigung immer noch wichtiger werden, so leicht besiegt werden konnten.

#### Der Schnellste beherzigt die Luft

Man muß sehr vorsichtig sein, aus den Erfahrungen der Luftwaffe in diesem Bürgerkrieg allgemeine gültige Schlüsse zu ziehen. Man darf sie nicht ohne weiteres auf einen etwaigen europäischen Kriegsausbruch übertragen. Zu Anfang verfügte überhaupt keine Partei über nennenswerte Luftstreitkräfte. Solche wurden erst schrittweise im Laufe des Krieges geübt.



Mit wachen Augen verfolgen die Militärs aller Länder die Ereignisse und die daraus entbringenden Lehren des Spanischen Krieges, unter deren Zeichen die Mäandere dieses ältesten Krieges stehen. Die englische Wehrmacht veranlaßte an der Kanalfähre bei Singabridge große kombinierte Manöver, an denen Marine, Heer und Luftflotte mit zahlreichen Verbänden teilnahmen. Auf unserem Bilde ist einer der Aufstellungen die Landung geübt. Ein Aufklärungsflieger hat zum Zielangriff angeleitet.

Jaagflugzeuge des Verteidigers gewannen ohne Schwierigkeit das Übergewicht über die Luftwaffe des Angreifers, solange diese, wie es anfangs der Fall war, aus veralteten Bombnern, die nicht mehr als 250 Kilometer in der Stunde zurücklegen konnten, bestand. Sobald jedoch neuerzeitlich bewaffnete Bomber mit über 400 Kilometer Stundenbeschwindigkeit im geschlossenen Verband flogen, wurde die Aufgabe des Verteidigers erheblich schwieriger. Tatsächlich konnten die Jäger auf nationaler Seite trotz ihrer vorzüglichen Eigenschaften einzelne rote Bomber, die mit Höchstgeschwindigkeit flogen, nicht daran hindern, Städte, Flecken oder Schiffe der Kontrollmächte zu besetzen.

Schlimm ist das Jagdfliegen im Luftkampf dem Bomber unter sonst gleichen Umständen überlegen. Da aber der Angreifer das Gefechtsfeld beherrscht, hat der Bomber alle Aussicht, sein Ziel zu erreichen, bevor er selbst gefolgt werden kann. Dies hat sich übrigens auch wiederholt bei Friedensübungen gezeigt. Neuerzeitliche Jagdflugzeuge hat sich als wesentlich wirksamer erwiesen, als angenommen wurde. Diese Tatsache darf nicht unterschätzt werden, genau wie man sie auch nicht übertreiben darf. Die Fliegerabwehr von Kriegsschiffen muß als noch wirksamer angesehen werden. Kriegsschiffe sind mit einem Kranz von Abwehrwaffen umgeben. Es ist klar, daß dieser Schutz auf hoher See noch besser zur Geltung kommt, als wenn die Schiffe im Hafen liegen. Schlachtfieger haben sich als machtvollste Kampfinstrument bewährt. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß Schlachtfieger wenn auch nicht den überwiegenden, so doch wenigstens einen sehr wichtigen Teil der Luftwaffe von morgen bilden werden.

ment bewährt. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß Schlachtfieger wenn auch nicht den überwiegenden, so doch wenigstens einen sehr wichtigen Teil der Luftwaffe von morgen bilden werden.

#### Schlachtfieger — Waffe der Zukunft

Zunehmend haben sich gegen Truppen, motorisierte Kolonnen und andere Teile dieser Art als wirkungsvoll erwiesen. Noch wichtiger ist die moralische Wirkung auf die angegriffene Truppe. Letztere hat in der Tat überhaupt nichts zur Abwehr getan. Sie ist dazu auch nicht in der Lage gewesen. Diese Tatsache hat man zwar voransagen können, aber es ist nichts geschehen. In allen Heeren ist man bisher in denselben Formen wie vor 20 Jahren weitermarchiert. Wir müssen einsehen, daß sich in dieser Beziehung alles geändert hat. Die besonders starke Wirkung der Schlachtfieger in der Verteidigung hat sich in höherem Maße im abessinischen Kriege gezeigt.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die einzige neue Erscheinung, die sich seit dem Weltkriege auf taktischem Gebiet ergeben hat, die zerstörende und demoralisierende Kraft der Schlachtfieger ist. Sie ist auch der einzige neue Faktor, der den Angriff taktisch begünstigt. Alle anderen neuerzeitlichen Faktoren kommen mehr der Verteidigung zugute. Der Vorteil liegt auf jener Seite, die über die härteren und besser organisierten Schlachtfieger verfügt, und die sich damit einen Vorprung im Angriff sichert.



Auch Frankreichs Mäandere fanden ganz im Zeichen der Zusammenarbeit aller Militäreinheiten. Unser Bild zeigt die Gefechtszone über den Flughafen Biarritz, an der Sowjet-, spanische und deutsche Truppen gegen abwehrnde Luftabwehrstellungen eingesetzt wurden. Aufn. (2): „Nachrichten“-Archiv

war, daß die motorisierten Kolonnen, sobald sie das Gefechtsfeld erreicht hatten, leicht zum Stehen gebracht werden konnten. Es geschah zunächst durch das einfache Fahren, die Wege zu zerstören, und später durch Artillerie und Flieger, die hier günstige Ziele fanden. Somit hat die Erfahrung in Spanien gezeigt, daß man die Artillerie und den Nachschub motorisieren, und daß man ferner über Kraftwagenparkplätze zum schnellen Transport von Heerden verfügen muß. Andererseits ist der Gedanke einer allgemeinen Motorisierung in dem Sinne, daß gemeinen motorisierten Verbände auf dem Gefechtsfeld verwendet, zu verwerfen.

#### Sein Erfolg ohne Artillerie

Der spanische Bürgerkrieg hat bestätigt, daß es nicht nur sein Vorgehen ohne Feuerunterstützung gibt, sondern daß man ohne einen wahren „Wirbelwind“ von Feuer auch nicht einen Zoll vorwärts kommt, solange der Gegner ernstlich Widerstand leisten will. Ferner hat sich gezeigt, daß das Zusammenwirken zwischen Infanterie und Artillerie immer dringender, gleichzeitiger aber auch immer schwieriger wird. Die Selbstabwehr muß sich vermehrt werden. Leichte Schnellfeuergeschütze werden immer

Es gab auch anfangs keine einheimische Flugzeugindustrie. So mußte sich die Luftwaffe ähnlich wie im Weltkriege erst entwickeln. Ferner waren die Flugzeuge, die beide Parteien erhielten, von verschiedenen Modellen und auch nicht immer von den allernuesten. Dazu waren die Flugzeugführer nicht immer genügend und vor allem nicht einbezüglich ausgebildet. Endlich haben beide Seiten, angehend aus politischen Gründen, keine chemischen Kampfstoffe verwendet. (Dies gilt auch für die Artillerie.)

Man darf daher annehmen, daß die Lage in der Luft im Falle eines europäischen Krieges eine ganz andere als jene in Spanien sein wird. Bei einem großen Kriege werden gleich zu Beginn auf beiden Seiten große Massen neuerzeitlicher Flugzeuge vorhanden sein. Sie werden wohl bewaffnet, reichlich mit Munition ausgestattet und mit gründlich ausgebildeten Flugzeugführern besetzt sein. Dazu wird es zahlreiche Flugplätze, leistungsfähige Flugzeugfabriken und starke Heerden an Flugzeugführern geben.

Nach diesen Vorbemerkungen wollen wir nun die spanischen Erfahrungen betrachten. Die Schnellsteigkeit hat sich als grundlegende Eigenschaft militärischer Flugzeuge erwiesen. Die

## Der vierbeinige „Feind“

Auch ein Beitrag zu dem Kapitel: Das Oldenburger Pferd und die Wehrmacht

Es war zu der Zeit, als noch das dritte Bataillon allein in Oldenburg lag und draußen in den alten roten Backsteinfalernen von Donnersturm untergebracht war. Als Ausbildungsplatz wurde es die „grüne Weide“, heute längst Katernhof der Pfad-Abteilung, und die Allersendebe, die sich damals noch nichts von Flugzeugballen und Kollfeldern träumen ließ. Viehes war flach wie eine Tasse, und darum begrüßten wir es immer freudig, wenn die Geländebauabteilung mal in Vornhast oder Ohmische kaffand.

So war auch mal wieder an einem schönen Morgen Ende Mai Ausübung in Ohmische angelegt. Es war jene Zeit, die eine der schönsten in Oldenburger Lande ist. Wälder und Knick sind in saftiges Grün gefeibet, an den Säulern und über Gartenzäune weg leuchtet das letzte Weiß verblühender Obstbäume, und an Feldrändern und Begrändern hängt der Ginster an, seine ersten Feuerblüten der Sonne entgegenzufrachten.

Durch dieses liebliche Farbenspiel von grün, gelb und weiß also zogen wir in kleinen Abteilungen von 15 bis 20 Mann und sollten Feldwachdienst üben. Eine Linie wurde angegeben, in der die einzelnen Feldposten eingesetzt werden sollten, eine rückwärtige Feldwache wurde bestimmt, Beobachtungsstellen angelegt und was sonst noch so alles bebachet und befohlen sein muß. Der Wachpostenbesetzter, bei dem ich Nichtschüler war, erhielt seinen Platz an einer Viechoppel am Waldrand, und zwar an einer Stelle, von wo aus eine Aufgäbe etwa 10 Meter in das sonst ganz freie Vorgelände führte. Schiffe zogen und ich kamen uns daher sehr genandt und selbständig vor, als wir beschloßen, unseren befohlenen Platz aufzugeben und unser MG am bordensten Ende der Aufgäbe in Stellung zu bringen. Bild- und Schußfeld schien uns dort weit besser zu sein. Gebacht, getan. Wir frochen im Schutze der Büsche vor uns läßtten dann erneut gegen den Feind. Vor uns lag die große Koppel mit Jungweid darauf, das uns verdrängt anloblet;

eine Stute und ihr junges Fohlen graßen friedlich in der Sonne, Riebsie floßen ab und an mit ihrem wendigen Flügelschlag und eigenem Schrei auf, alles ein Bild des Friedens, in das wir gelegentlich gar nicht hineinbachten.

Schließlich tauchte programmäßig der Feind auf, ein Spätrupp (sob sich langsam gegen unsere Stellung vor. Zwar war er noch weit weg, aber wir sollten aus irgendwelchen Gründen frühzeitig schießen. Das MG lag bereits in Stellung, der Kurs war eingeschlagen, und so lagte einem Augenblick später der erste Feuerstoß hinaus. Der Feind verstand nicht, wir waren ganz hoch und bildeten uns ein, im Ernstfalle würden wir wohl allen den Garaus gemacht haben.

Und dann passierte etwas, was für die nachträgliche Betrachtung ebenso fomsich und befallig erscheint, wie es uns im Augenblick unheimlich und gefährlich war. Gerade soll der zweite Feuerstoß heraus, da geht es „Kartuffel, Kartuffel“, und mit bebendem Schweiß kommt die besagte Stute auf uns los, setzt einmal im Kreise herum, macht dann bid bei uns kurz auf der Hinterhand feiert und feuert hinten heraus, daß der Wasserfaßn befeite fliegt und wir zunächst mal auf die andere Seite flüchten müßten. Aber auch hier ist kein Weichen, die Stute setzt herum, und schon geht es von neuem los, in höchst unheimlichster Nähe feilt sie aus, so daß uns nichts anderes übrig bleibt, als erneut auf die andere Seite zu rennen, schleunigst unser MG zu erretzen und uns mit feurigen Schüßen über den Drahtzaun in die Ausgangsstellung am Waldrand in Sicherheit zu bringen.

Gottseibank, daß es so alimpflich abelaufen war. Von der er hätten wir keinen gewißlich trigen mager. Die Beule des leise rinnenden Wasserfaßens war uns Beweis gena. Jedemfalls war uns vorerst die Luft zu selbständigen Stellungsverbesserungen vergangen, und um gerade die Stuten haben wir von da ab immer einen großen Bogen gemacht. **J. D. E.**





# die Filmseite der „Nachrichten“



Gannes Stelzer, Hilde Körber und Eugen Klöpffer in dem Tobis-Film „Der Spieler“



Gefährliche Auseinandersetzung zwischen Hilde Körber und Karl Martell  
Aufnahmen (3) Tobis

## Dostojewski verfilmt Gespräch mit Gerhard Lamprecht über den „Spieler“

F. M. Dostojewskis Novelle „Ein Spieler“ ist unveräußerliches Bestium der Belletristik und heute, sieben Jahre nach ihrer Wiederschick, erfährt sie eine Neubelebung durch den Film. Gerhard Lamprecht dreht ihn für die Tobis. Er ist ein vielbeschäftigter Mann in diesen Tagen, dennoch erklärt er sich gern bereit zu einigen aufhellenden Bemerkungen über seine Arbeit.

„Das Buch ist eine Schilderung menschlicher Schwächen ohne einen festen Kern und ohne Problemstellung“, sagt der bekannte Regisseur. „Beides mußte gefunden werden, wenn wir mit Aussicht auf Erfolg an die filmische Nachbildung gehen wollten. Das Problem ergibt sich aus den zerrütteten finanziellen Verhältnissen des Generals (Eugen Klöpffer) und der Befreiung aus diesen Nöten durch seine Tochter Nina (Hilde Körber). Sie geliebt dem Mädchen mit Hilfe eines Mannes, den wir Dr. Zerkow genannt haben (Albrecht Schönbald). Diese Figur entspricht dem Dr. Ofien der Novelle, und obgleich der Engländer für Dostojewskis Art schon recht positiv geschildert ist, genügt die Charakterisierung für unsere Zwecke doch nicht. Die Dichtung zeigt ihn als einen Mann, der viel herumreist; wir haben aus ihm einen Doktor gemacht, um ihm einen Beruf zu geben. Dadurch erhält er auch ein scharf umrissenes männliches Profil.“

Welcher Zeitgedanke liegt nun dem Film überhaupt zu Grunde?

„Wir wollen zeigen“, beantwortet Gerhard Lamprecht die Frage, „daß auch in einer vorübergehenden Welt ein innerlich getriebener Mensch wie Nina seinen Weg gehen kann und auch damals schon gegangen ist. Wir haben das Filmgeschehen insoweit abgeändert, als wir es zu Anfang dieses Jahrhunderts spielen ließen. Schwierigkeiten waren genug zu überwinden. Das Buch Dostojewskis ist im Grunde ein Fragment geblieben. Als es so schrieb, ging es seiner Existenz und hatte nicht die Kraft dazu, die Arbeit zu beenden. Aber der Verleger drängte, und da Dostojewski selber ein leidenschaftlicher Spieler war und infolgedessen viel Geld brauchte, raffte er sich endlich zusammen und schloß die Novelle ab. Das geschah einigmaßen glücklich, man merkt den letzten Kapitelen die Gabe an, und der Ausgang wird ziemlich in der Schwebe gelassen. Diese Mängel, die zum Fehlen eines wirklichen Endes führte, hat uns genötigt, einen absoluten Schluss zu finden. Wir glauben, dabei im Sinne des Verfassers gehandelt zu haben, und zwar in dem Sinne, daß der Spieler in Wirklichkeit nicht mehr fortkommt. Zum Spieler aber wird der Sekretär des Generals, Alexej (Gannes Stelzer).“

Gerhard Lamprecht ist nicht in der Lage, genau anzugeben, seine wievielte Regieleistung „Spieler“ ist. Er schätzte, mindestens die sechs- und dreißigste. Jährlang war er Deutschlands jüngster Filmregisseur; heute haben ihm andere diesen Rang streitig gemacht. Nach zwei Semestern kaufmännischer Studien und Schauspielunterricht bei Paul Wibi war Lamprecht ursprünglich als Bühnenregisseur tätig. 1917 riefte er ins Feld. Nach seiner Heimkehr in sein Vaterland zum Film über, und 1920 führte er zum ersten Mal selbst Regie. Seine Tätigkeit beim Film geht genau genommen bis ins Jahr 1914 zurück; schon als Gedächtnisbildner, als er noch die Schulbank drückte, hat er nämlich seinen ersten Film verkauft. Ein volles Jahrzehnt war er als eigener Produzent tätig. Zu seinen bedeutendsten Arbeiten rechnet er „Der Verurteilte“, „Menschen untereinander“, „Magenstich“ und „Der alte Feind“. Das Spielbandlung und nur nach historischen Motiven orientiert.

Die weitere Entwicklung des Films verfolgte Gerhard Lamprecht mit ungeteilter Aufmerksamkeit.

Ob der Farbenfilm sich bald das Feld erobert, hängt seiner Meinung nach nicht nur von der technischen Fortbildung des Problems, sondern auch von finanziellen Fragen ab. Viel wird darauf ankommen, daß die Mehrkosten sich durch die Theater bereinholen lassen. Unabhängig vom Farbenfilm wird der plastische Film weiter entwickelt werden müssen; der Farbenfilm allein kann das Problem nicht lösen, er schafft nur festlagen einen „pseudo-plastischen“ Film. „Fürs erste werden wir also noch mit den schwarzweißen Bildern vorliebnehmen müssen, und auch mit ihnen lassen sich dank einer hochentwickelten Kamertechnik sehr bemerkenswerte Leistungen vollbringen“, beendet Gerhard Lamprecht eine ungemein anregende Viertelstunde.

## Buntes Film-Allerlei Kinofilm aus Aluminium

Von einer amerikanischen Filmgesellschaft wurden Filme aus Aluminium hergestellt, die besonders für Archivarbeiten und für pädagogische Filme wertvoll sind. Da dieses Filmmaterial undurchsichtig ist, erfolgt die Projektion durch Lichtstrahlung, ein Verfahren, das schon seit langem bekannt ist und sehr gute Ergebnisse sowohl bei der Weitergabe der Bilder wie bei der Reproduktion der Töne liefert. Durchsichtige Negative können dazu benutzt werden, Positive auf dem Metall herzustellen. Unter den Vorteilen, die der neue Aluminiumfilm bieten soll, wird vor allem hervorgehoben, daß er nicht brennbar ist und keine Gase erzeugt. Aluminiumfilme sollen auch unzerstörbar sein; man hat Proben 1500mal projiziert, ohne das Spuren der Abnutzung feststellen zu können. Der

Metallfilm ist auch beständig, er schrumpft nicht, bekommt keine Risse und verhärtet sich nicht. Er kann in jedem Klima benutzt werden, vom Pol bis zu den Tropen, da er der Feuchtigkeit, der Hitze und Kälte widersteht. Da er undurchsichtig ist, können auch beide Seiten benutzt werden, so daß eine große Materialersparnis eintritt. Die Kosten sind, wie berichtet wird, außerordentlich gering, nicht nur, weil die Metallgrundlage des Films billig ist, sondern auch weil nur die Hälfte der Filmlänge gegenüber dem gewöhnlichen Film benötigt wird.

### In Vorbereitung

Die Herstellungsgesellschaft Dr. Kaufmann der Ufa bereitet einen neuen Kulturfilm vor, der sich mit Problemen des „Vierjahresplanes“ beschäftigt und voraussichtlich den Titel „Die Wissenschaften des Weges“ haben wird. Die Idee dieses Films liegt in der Hand von Dr. Hill. Ein weiterer Kulturfilm der gleichen Herstellungsgesellschaft „Sonne, Erde, Mond“ wird eine lebendige Anschauung astronomischer Probleme vermitteln.

In der Biologischen Herstellungsgesellschaft der Ufa ist der Kultur-Farbenfilm „Hochzeit im Tierreich“ nahezu fertiggestellt. Ein Kulturfilm über Raub-, Schlang- und Gall-Wespen befindet sich bei der gleichen Herstellungsgesellschaft in Vorbereitung.

### Dorothy Lamour protestiert

Dorothy Lamour hat in Hollywood sehr lebhaftes Entzücken über den neuen, weil die Schauspielerin, die die Amerikaner für die schönste unter den heutigen Filmstars halten, und heraus erklärt hat, daß sie sich weigert, weiterhin ihr Leben nach der Leinwand zu erschreiben. Ihre Lage ist, wie sie erklärt, untragbar geworden; so lange sie im Film auftritt, hat sie Vollen von Zuschauern des Schmalgesichtes darzustellen, mit ihren langen, braunen Haaren als einzigem Schmuck. Es ist richtig, daß dieses Kostüm oder vielmehr der Mangel an einem solchen ihren großen Erfolg begründet hat, indem dadurch der Welt ihre unantastbare Intimität entzogen wurde.

### Monographie eines Fisches

Neuer den als Lederbissen zwar sehr begehrten, in seiner Lebensweise noch unbekanntesten größten Raubfisch in unseren Seen und Teichen, den Hecht, wird die Ufa eine Art filmische Monographie bringen. Dieser Kulturfilm, „Der Saal des Süßwassers“, wird unter der Regie von Wolfram Jungblaus mit dem Kameramann Hilber in der Herstellungsgesellschaft Dr. Ulrich & Z. Schulz gedreht.

### Douglas Fairbanks als Regisseur eines Lola-Montez-Films

Douglas Fairbanks wird in kurzem in London die Arbeit an einem Film „Die Abenteuer der Lola Montez“ beginnen. Es ist neun Jahre her, daß er den Film „Eiserne Masken“ als Regisseur herstellte, aber er hat seitdem in verschiedenen Filmen in Hollywood und London die Hauptrollen gespielt. Der Film, der in großer Ausstattung herausgebracht werden soll, wird einen Aufwand von über 3 Millionen erfordern.

### Neuer Hans-Albers-Film

#### „Sergeant Berry und der Gulat“

Die Außenaufnahmen zu dem Hans-Albers-Film der Tobis, den die Cuphono herstellte, der den Sergeant Berry verportet, wurden folgende Darsteller von der Tobis verpflichtet: Germa Klein, Herbert Hüner, Tony Wutovich, Hubert v. Meyerling, Alexander Engel, Hanni Hubert, Gerd Höf, Werner Scharf. Das Drehbuch schrieb Wassermann und der Film die Fälschung liegt in Händen von Rudolf Klein-Rogge. In der Kamera steht Franz Koch; die Bauten werden von Mauritzjaq errichtet. Die Spielleitung dieses Films hat Herbert Selpin.

## Lida Baarova Porträt einer Künstlerin

Es ist erst drei Jahre her, daß im deutschen Film erstmalig eine Darstellerin auftaucht, die durch ihren Charme und ihr ausdrucksvolles Spiel auffiel und gefiel. „Barcarole“ hieß der Film, in dem Lida Baarova ihren künstlerischen Weg in Deutschland begann und der die Fortsetzung einer bereits erfolgreichen, schauspielerischen Tätigkeit in ihrer Heimatstadt Prag war.

Dieser Weg war klar, überschüssig und folgerichtig in seiner Entwicklung, von einem Schicksal vorausbestimmt, das seinen Widerspruch bildete. Die Siebzehnjährige, die das Gymnasium verließ, kam in die dramatische Schule des Staatlichen Konservatoriums, um sich hier in eifrigem Studium das rein sachliche Können, die unentbehrliche Grundlage für jede künstlerische Leistung, anzueignen. Der bescheidenen Studiendzeit folgte ein Engagement an das Prager Nationaltheater auf dem Fuße, und nach den ersten Bühnenerfolgen ließen auch die Aufgaben im schiffischen Film nicht mehr lange auf sich warten.

Seit 1935 spielt Lida Baarova nun ausschließlich im deutschen Film und auf deutschen Bühnen. Und sie ist für uns schon längst keine Fremde mehr. Der leise Akzent in ihrer Sprache, der noch immer die Ausländerin verrät, betont den Reiz ihrer Erscheinung und stellt ihre Persönlichkeit in einen wirkungsvollen Kontrast zu ihren Partnern. Es ist daher nur zu natürlich, daß Lida Baarova im deutschen Film meist die Rollen erhält, die das fremdländische Element, den Charakter der romantischen Frau, verkörpern. Angefangen von der jungen Venezianerin, die sie in „Barcarole“ spielte, bis zu der französischen Schauspielerin in „Patrioten“ bewies Lida Baarova die Beweglichkeit und Vielseitigkeit ihres Könnens. Sie ist in der Operette — was man ihr nach ihrem Erfolg in der „Hedermans“ unbedingt glauben muß — ebenso heimisch wie im Drama

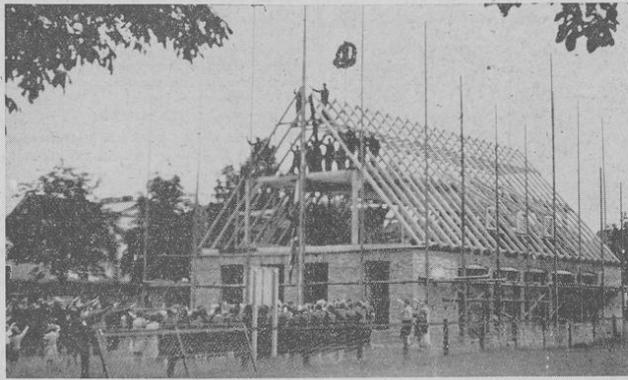


und das junge, ausgelassene Mädchen wirkt bei ihr ebenso überzeugend, wie die mondäne junge Frau, die um das Leben weiß und trotz aller äußerer Sorglosigkeit sich einer tiefen Melancholie nicht erwehren kann.

Bei aller Lebendigkeit und Leichtigkeit, mit der sie sich in ihren Rollen bewegt, geht von den Gestalten, die sie verkörpert, eine innere Ruhe und Selbstsicherheit aus, die manchmal gepaart mit einer gewissen Schwermut, das Gefühl der Bewunderung und zugleich der Abneigung erweckt. Man ist oft erlaunt, wie viel Wille und Kraft in ihrer Darstellungsmittel zu spüren ist, während die Zierlichkeit ihrer äußeren Erscheinung eher eine ruhende Hysterie erwarten ließe.

# Heim der Hitler-Jugend Haarenesich gerichtet

Im vergangenen Monat Juni war vor dem Sportplatz Haarenesich die Oldenburger Jugend angereinet, um der feierlichen Grundsteinlegung des HJ-Heimes beizuwohnen. Seitern, nach gerade 4 1/2 Wochen, standen sie wieder da, um nach altem Brauch die Richtkrone aufzusetzen. Zwar konnten nicht alle mit dabei sein; denn die meisten sind auf Fahrt oder im Lager, doch alles, was aus irgendeinem Grunde zu Hause blieb, war gekommen. Unter den Gästen bemerkte man Bürgermeister Vertram, Stadtbaurat Hartmann, Stadtdirektor Pöhlmann, Oberbauinspektor Rerichs und als Stellvertreter des Bauinspektors Gefolgschaftsführer Haas.



(Aufnahme: S. Sch.)

Zur Einleitung der Feier spielte der Musikzug des Bannes „des jüdischen Mord“. Das erste einmütig gesungene Lied „Ein junges Volk steht auf“ und die von einem Hitler-Jungen vorgetragenen Worte Walbur von Schtrachs: „Alles, was wir bautlich gestalten, ist nichts für diese Zeit, obwohl es aus dieser Zeit ist, sondern alles, was wir formen, und alles, was wir gestalten, ist für alle Zeit und die Ewigkeit“, leiteten über zum feierlichen Nichten. Nach altem Brauch wurde zunächst die von jungen Mädchen getragene Krone unter Gesang des Heiliedes „Wir winden dir den Jungfernkranz“ um das Haus getragen und dann hoch über dem Neubau tagend befestigt. Der Bauleiter sprach den Bauern und fragte den Bauherrn vor aller Öffentlichkeit, ob ihm der Bau gefalle, worauf ihm Bürgermeister Vertram mit einem verständlichen „Ja“ antwortete. Mit dem Zerbrechen der Krone wünschte der Sprecher der Handwerker, daß dem Bau alles Gute und Lieb nach dem Bauherrn alle hoch leben, die in irgendeiner Weise an diesem herrlichen Heim der HJ mitgearbeitet haben. Bürgermeister Vertram dankte den Handwerkern für ihre schnelle und ausgezeichnete Arbeit und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß der letzte Teil des Hauses ebenso rasch fertig werden

möchte wie der Rohbau, damit die Haarenesicher Jugend noch im Herbst in den Genuß dieser hervorragenden Stätte der Kameradschaft und weltanschaulichen Schulung gelangen. Oberbauinspektor Rerichs hatte in kurzen Worten den Dank der Jugend an den Bauleiter, die Handwerker und die Helferinnen, das ihnen von den höchsten Behörden bei ihren Zielen entgegengebracht wurde. Mit dem Zinsen der beiden nationalen Viederland und Jahren noch vielen Grundsteinlegungen, Nicht-stein und Einweihungen verbunden zu sein, schloß er. Zum ersten Male ging jetzt beim

Neubau die HJ-Flagge am Rahmenmaß hoch, die von allen mit erhebender Rechten begrüßt wurde, während ein Hitler-Junge die Worte des Führers als Flagenpruch vorlas: „Wir wollen ein hartes Geschick heranzüchten, das hart ist, zuverlässig, treu, gehorham und unabhängig, so daß wir uns unseres Volkes vor der Geschichte nicht zu schämen brauchen.“ Mit dem Treuegelöbniß an den Führer und dem Zinsen der beiden nationalen Viederland das Nicht-stein, zu dem sich auch die Volksgenossen zahlreich eingefunden hatten, sein Ende. S. Sch.

## Keine Sorge: Alles gesund!

Die Erfahrungen, die die Gesundheitsführung der Hitler-Jugend in den vergangenen Jahren sammeln konnte, konnten der diesjährigen Lageraktion in weitgehendem Maße zugute. Die vier Sommer, in denen Tausende und Zehntausende von Hitlerjungen in ihren Lagern der Gemeinschaft lebten, haben für die ärztliche Betreuung soviel Anregung gebracht, daß die HJ auch in diesem Jahr, vor größere Aufgaben gestellt, sie ohne weiteres bewältigen kann.

Der Grundgedanke „Vorbeugen ist besser als Schützen heilen“ ist für die Metzgerei maßgebend. So wurde von vornherein dafür gesorgt, daß nur Jungen in die Lager geführt werden, bei denen die gesundheitlichen Voraussetzungen gegeben sind, das heißt: die nicht kurz vor Eintritt in das Lager eine ansteckende Krankheit durchgemacht haben. Als Beleg dafür mußte von dem Hausarzt die Lagerfähigkeit des Jungen bestätigt werden. Es ist besonders darauf gerichtet, auftretende Infektionen sofort festzustellen und die Jungen, die davon betroffen werden, umgehend nach Haus zu schicken. Aus diesem Grund wird ein HJ-Arzt beauftragt. In den meisten Lagern wird sich sogar ein junger HJ-Arzt während der Dauer der gesamten Lagerperiode aufhalten. Im hohen Maße, die in mehreren Kurien ausgebildet wurden, zur Stelle.

Alleinliche für das Lager in Anspuch genommenen Metzgerei wurden durch den Leiter der Gesundheitsabteilung der Gebietsführung Nordsee, Bauinspektor Dr. W. R. n. n. g., genauestens informiert und auf die ansteckenden Krankheiten hingewiesen. Diese umfassen die Sorge für eine einwandfreie Wasserreinigung ebenso wie eine sorgsame Kontrolle der Verpflegung.

In diesem Zusammenhang dürfte auch die Tatsache interessieren, daß sämtliche Metzgerei des Gebietes Nordsee durch das Amt für Volksgesundheit eine Untersuchung erhielten, alle HJ-Lager und Lagerperioden ohne weiteres zu unterziehen, sobald ein HJ-Führer darum bittet.

## Das Betreten des Standortübungsplatzes verboten

Oldenburg, 21. Juli.  
Vor einigen Tagen haben sich zwei Knaben im Alter von 12 und 13 Jahren s. w. v. e. l. e. t. Die Jungen hatten auf dem Standortübungsplatzes Wimmerreihe Patrouillen gesammelt, wodurch das Betreten des Standortübungsplatzes durch Warnungstafeln verboten ist. Die Patrouillen haben sie durch Aufhängen mit einem Hammer zur Entzweiung gebracht. Eltern und Lehrer werden gebeten, die Kinder auf die mit dem Sammeln von Munition verbundenen Gefahren aufmerksam zu machen und dafür zu wirken, daß die Verbote über das Betreten von Anlagen der Wehrmacht beachtet werden.

## Dreijähriges Kind von Motorfahrer angefahren

Bremen, 20. Juli.  
In der Oberrstraße wurde ein dreijähriges Kind, das sich ohne Aufsicht auf der Straße befand und über die Fahrbahn lief, von einem Motorfahrer angefahren. Das Kind mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

## Von einem Defizier tödlich verletzt

Debesdorf, 20. Juli.  
Der bei dem Bauern Georg J. n. e. d. e. n. in Buntel beschäftigte Landwirtschaftsgehilfe Karl P. o. l. e. n. s. wurde auf der Weide von einem Defizier angegriffen und so schwer verletzt, daß die Überführung in ein Krankenhaus notwendig war, wo S. am darauffolgenden Tage verstarb. S. hand über 20 Jahre bei dem Bauern in Diensten.

## Zweifacher Mord in einer Gastwirtschaft

Gameln, 20. Juli.  
In einer Gastwirtschaft ereignete sich eine Mordtat, der der Gastwirt Wilhelm B. o. d. e. n. und der als Gast in der Wirtschaft weilende Arbeiter Ludwig F. e. r. r. i. g. zum Opfer fielen. Beide wurden von dem Täter, dem Arbeiter Karl S. a. n. d. e., nach kurzem Wortwechsel aus nächster Nähe mit einer Pistole niedergeschossen. Während der Tat wurde ein Salzsäure auf der Stelle getötet wurde, erlag der Gastwirt seinen schweren Verletzungen erst im Krankenhaus. S. a. n. d. e. hatte früher in der fraglichen Gastwirtschaft als Gast verkehrt, war aber wegen ungebührlichen Benehmens aus der Gaststätte verwiesen worden.

## Garage und Auto in Flammen

Wette, 20. Juli.  
In der Oldendorfer Weide wurde in der Nacht in der Garage eines Landwirts Feuer bemerkt. Man wollte den Defizier für seinen Personentransportwagen in Flammen fassen. Das in der Garage lagernde Benzin hatte ebenfalls Feuer gefangen. In wenigen Augenblicken hand die gesamte Garage in Feuer. Die inzwischen alarmierte Oldendorfer Feuerwehr vermochte nichts mehr zu retten und konnte nur noch das Feuer abblenden. Der Zündschlüssel war nicht entfernt worden, durch den Sturm ward in der Rettungsanlage Kurzschluß entstanden.

## Schwerer Verkehrsunfall Ein Wein abgequetscht

Wentheim, 20. Juli.  
Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich in der Bauernschaft Deberlingen kurz vor Entscheldem, wo ein mit dem Motorrad seines Bru-

## Schwurgericht Oldenburg

### Schwere Zuchthausstrafen gegen Meineidige

Der letzte Tag der Schwurgerichtsperiode brachte zwei Verhandlungen wegen zweier Meineide.

Der erste ist gefolgt von dem bis dahin nicht bestrafte 34jährigen R. a. s. o. m. e. l. a. t. in einem Alimentationsprozeß, in dem er der Weilage gemein war und den ihm zugesprochenen Eid geliegt hatte, mit der Wändelmutter, der J. e. u. g. i. n. M., überhaupt keinerlei Beziehungen gehabt zu haben. Die Verhandlung erstreckte sich über anderthalb Tage. Es wurden allein 19 Zeugen vernommen.

Staatsanwalt Dr. M. a. r. t. e. n. s. beantragt zwei Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust, dauernde Absperrung der Eidesfähigkeit und Nichtanrechnung der Untersuchungsfrist, da der Angeklagte bis zur letzten Minute hartnäckig gelungen hat.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. M. u. c. e. l. m. a. n. n., plädiert auf Freisprechung.

Das Urteil lautet, dem Antrage der Staatsanwaltschaft entsprechend:

Der Angeklagte wird wegen Meineides in Idealankurenz mit Betrugsversuch, Verbrechen nach §§ 153, 363, Abs. 5, StGB in eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von drei Jahren und die Eidesfähigkeit für immer abgesprochen. Die Untersuchungsfrist wird auf die erkannte Strafe nicht angerechnet.

Ein ungemein schmutziges Milien enthielt die Verhandlung gegen den in der Weilage vierzig Jahre lebenden R. i. c. h. t. i. c. h. als M. i. n. d. e. r. Er ist wiederholt verurteilt. In dem Ehecheidungsprozeß Dr. gegen Dr. hat

er unter Eid nicht nur Ehebruch, sondern jegliche ehewidrige Beziehungen zu der Dr. für eine bestimmte Zeit abgeleitet. Vor dieser Zeit hat er mit der Dr. in einer heimlichen Ehe gelebt. Seine eigene Frau, die an Schwachsinn leidet, hat er dabei völlig an dem Hof — der Angeklagte bewohnte ein Hinterhaus — wüßter Kärm und allerhand Unflat. Schließlich wurde der Angeklagte durch den Gerichtsvollzieher gezwungen aus der Wohnung entzerrt. Die Möbel liegen noch heute dem Hauswart zur Last. Der Angeklagte stimmt sich um nichts und reagiert auf nichts. Dennoch hat der Hauswart Angst, irgend etwas zu unternehmen, da er irgendeine Schikane des als gefährlich und sträflich beschriebenen Angeklagten befürchtet. In der Zeit, für die der Angeklagte seine genannten Behauptungen unter Eid gemacht hat, ist er — auch das hat er unter Eid bestritten — wiederholt Arm in Arm mit der Dr. (manchmal hatte er auch am andern Arm seine Frau), aus Verpflegung herauskommend, beobachtet worden. Alle drei dann demnach betrunknen, daß sie tanzten und viele Kinder hinter ihnen herliefen. Einmal ist er heimlich in ein unbefestetes Zimmer einer Wirtschaft in der Marktstraße eingedrungen. Der Wirt hatte dies an dem brennenden Licht gemerkt. Da die Tür verschlossen war und auf sein lautes Rufen nicht aufgemacht wurde, ließ er Polizeier kommen, die gewaltsam die Tür öffneten. Man fand den Angeklagten mit der Dr. in sehr verhängnisvoller Situation. Dieser aber tat so, als ob er fest geschlafen und den gewaltigen Kärm völlig nicht bemerkt hätte. Auch aus der Wohnung, die er dann bezog, ist er wegen verhängnisvoller Dinge mit der Dr. von der Vermieterin herausgeführt worden.

## Große Leinenvorräte verbrannt

Schneeverdingen, 20. Juli.  
Im Bauernhause der Bäuerin Sippe in Elmmerdingen brach aus unbekannter Ursache im Dachstuhl des mit Stroh gedeckten Hauses Feuer aus. Das Bauernhaus wurde bis auf die Umfassungsmauern zerstört. Der Schaden beträgt mehrere 10 000 RM. Die Bäuerin hat besonders großen Schaden erlitten, da die im Dachstuhl befindlichen Koffer mit großen Vorräten selbstgezeigter Leinenbestandes mit verbrannt sind.

## Heber 4 Kilometer Wohlenweg freigelegt

Oldenburg, 20. Juli.  
In den letzten Monaten konnte wiederholt über die Freilegung von Teilen des das Zwirner Moor durchquerenden Wohlenweges ein Feuer aus. Dieser Wohlenweg ist jetzt auf einer Strecke von insgesamt über 4 Kilometer freigelegt und stellt sich so als eine tatsächliche „Wohlenstraße“ dar. Ein weiteres Stück dieses Wohlenweges konnte jetzt bei Nordermoor freigelegt werden. Ein dortiger Bauer hatte schon vor Jahrzehnten Verhandlungen für das Vorhandensein eines solchen Dammes geführt. Der Wohlenweg ist etwa 3,30 Meter breit und führt durch das Zwirner Moor vom hohen Geestrand bei Lohberg bis nach G. l. e. t. h. Wenn man diese Linie verlängert, kommt man etwa zu dem Dr. Schütte bei G. l. e. t. h. ausgeprägten Wirt. Möglicherweise war die

Auf Grund der Beweisaufnahme hält Staatsanwaltschaftsleiter Dr. S. u. n. d. e. n. den Angeklagten für überführt, der offenbar ein sehr unbedeutender Mensch ist, des wissentlichen Meineides für schuldig. Sein Verhalten in der Verhandlung zeige, daß er seinen Funken von Neu verspirte. Er beantragte anderthalb Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust, dauernde Eidesunfähigkeit und Nichtanrechnung der Untersuchungsfrist.

Rechtsanwalt Dr. K. r. a. p. p. b. i. e. r. um mildere Auffassung, gibt auch zu bedenken, daß die Zeugin Dr., die ihn belastet hat, nicht glaubwürdig sei.

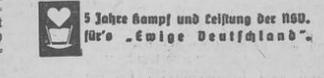
Das Urteil geht über den Antrag der Staatsanwaltschaft hinaus. Es lautet:

Der Angeklagte wird wegen Meineides gemäß §§ 153, 157 StGB in eine Zuchthausstrafe von drei Jahren und die Kosten des Verfahrens verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm für die Dauer von fünf Jahren, die Eidesfähigkeit für immer abgesprochen. Die erlassene Untersuchungsfrist wird auf die erkannte Strafe nicht angerechnet.

Am Schluß der Verhandlung wies Landgerichtsdirktor P. r. a. h. m. s. darauf hin, daß diese Schwurgerichtsperiode einen außerordentlichen Aufwand von Zeit von den Geschworenen erfordert habe, die mit eigenen Angelegenheiten in sehr starkem Maße beschäftigt seien. Sie hätten daher ein großes Opfer gebracht und mit großer Eingabe ihres Amtes gewaltet, denn sie wüßten, worum es geht. Für ihre anstrengende Tätigkeit und ihre wertvolle Mitarbeit sprach der Vorsitzende den Geschworenen den herzlichsten Dank aus.

## Niederdeutscher Bühnenbund

Oldenburg, 21. Juli.  
Der Niederdeutsche Bühnenbund hatte im Herbst 1937 ein Preisausgeschrieben zur Förderung des niederdeutschen dramatischen Schaffens erlassen. Darauf gingen 70 Bühnenstücke aller Gattungen ein. Da aber keine der eingereichten Arbeiten den Anforderungen hinsichtlich Stoffwahl und Formgestaltung in eindrucksvoller Weise entsprach, konnte der Preis nicht in der vorgesehenen Höhe verteilt werden. Den fünf besten Arbeiten wurden fünf Anerkennungsscheine von je 100 RM zuerkannt, und zwar dem niederdeutschen Drama aus der Hansezeit „Wullenweber“ von Karl W. u. d. i. c. h. (Lübeck), dem Drama „Garting Reventlow“ von Adolf F. e. l. d. o. h. (Hild.), dem Spiel im Moor „Jindorf“ von Ludwig S. a. c. e. r. o. t. t. (Bremen), dem Drama „Wolf haben an“ von Walter S. o. l. i. c. h. (Niel) und dem Fischerdrama „Anna Karenina“ von Emil S. i. e. m. a. n. n. (Bremen).







### Die Deutsche Arbeitsfront Kreis Oldenburg

Der für Sonntag, den 31. Juli, vorgesehene Sonderzug nach Hannover wird wegen ungenügender Besetzung auf alle Fälle nicht stattfinden können. Der Fahrpreis beträgt 7 RM.

Unbefristet ins Währungsgebiet nach Hannover, Kreis Oldenburg mit Sammelanmeldung nach Kassel. Der Fahrpreis beträgt 5,50 RM.

Land viel freunde. Das Schiefsergebnis bringen wir morgen. Alles in allem kann der Schützenverein wieder mit Stolz und Genugtuung auf ein wohlgeklungenes Fest zurückblicken.

**Wiesflethede.** Beratung des Bürgermeisters mit den Gemeinderäten. Am Dienstagmorgen fand in Zapfen's Gasthaus eine Beratung des Bürgermeisters mit den Gemeinderäten statt. Im Vordergrund der Besprechungen stand der Haushaltsplan 1938/39, die Bewilligung einer zweiten Nachtragshaushaltsaufstellung, sowie die Verabschiedung der abgeschlossenen Gemeinderednung 1937/38. Der Haushaltsplan 1938/39 stellt sich auf 231.580 RM in Einnahme und Ausgabe. Daraus ergibt sich ein erhebliches Haushaltsdefizit von 174.580 RM. Auf den außerordentlichen Haushalt 57.000 RM. Gemeinderednungsführer Verb. Eilers gab Einzelheiten aus der abgeschlossenen Rednung 1937/38 bekannt. Diese ergab einen Ueberschuß von 14.184 RM. Es fand dann eine Beratung des Stellenplanes statt. Daraus ist ersichtlich, daß die Gemeindeführung nur es notwendig, eine weitere Hilfskraft einzustellen. Der Stellenplan wurde entsprechend erweitert. Es wurden dann mehrere Anträge auf Unterstellungen, Steuererlässe usw. durchberaten.

**Der Wert der Eindeihung.** Nachdem der erste Schritt der Auhendehidsländereien in der sogenannten Wärfelber Lage beendet ist, kann man sich ein Bild von dem Wert der im vorigen Winter erfolgten Eindeihung dieses Gebietes machen. Wenn man das an sich in diesem Jahre zur Erreichung einer guten Beurteilung nicht günstige Wetter außer Betracht läßt, so muß doch anerkannt werden, daß die bisher größten Hindernisse für eine sichere Beurteilung auf diesem Gelände durch die Eindeihung beseitigt worden sind, denn die Hochwasserstellen überfließen das Gelände nicht mehr. Vor allem ist jetzt auch die Güte des gewonnenen Heues bedeutend besser. Früher war der Schilffeld in den Hochwasserstellen derart, daß das gewonnene Heu oft nicht zu verwerten war. Heute dagegen ist dort ein einwandfreies Heu zu ernten, so daß die Eindeihung ihren Zweck erfüllt hat.

**Winder Alarm.** Am Montagabend war für die Feuerzirkelpolizei Wärfel ein Winder Alarm angelegt. Die Feuerbörner erlörnten, und schleunigt machten sich die Wehrmänner auf den Weg zur vermeintlichen Brandstelle. Leider war nicht nur die Feuerbörner, sondern auch wieder alles andere auf den Straßen, und ganze Kolonnen von Radfahrern, vor allem Kinder und Jugendliche, fronten in Richtung Wehrbereich, so daß das Auto mit der Spritze sich nur mühsam vorwärtsdrängen konnte. Dieser Zustand ist natürlich unzulässig, denn in derartigen Fällen muß für die Wehr alle Mühte losfallen. Die Straße muß unter allen Umständen geräumt werden.

**Erstfleth.** Aus dem Sportleben. Der Vereinsführer des EZV, Karl Jaesche, hatte eine Zusammenkunft mit den Teilnehmern an Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau. Es waren zwölf Turner und Turnerinnen nach Breslau. Zwei Turner traten zum Wettkampf an. Am Sonntag, den 22. Juli, nahmen sie an der Wettkampftage teil. In Wärfel war die Mannschaft von G. Traugard, der auch vom EZV gemeldet wurde, hat in Breslau in der letzten Ueberrichtung. Der Erstflether Turnerbund erhält in Breslau die neue DAF-Medaille.

**Ein Klankonzert wird heute von 19.30 bis 20.30 Uhr an der Raje gegeben, und zwar mit folgender Musikliste: 1. Einzug der Truppen, Marsch von Kaiser; 2. Waldentree, Derwitzer von Suppe; 3. Gläubigen, Kaiser von Waldenfeld; 4. Schwanfanz, Kaiser von Feller; 5. Carmen, Fantaisie von Bizet; 6. Erwachen der Nation, Marsch von Paul.**

**Von Soldaten getretet.** Ein Vorfall, der noch nicht ganz geklärt werden konnte, ereignete sich dieser Tage im Jagengebiet. Kurz nach Mitternacht wurden zwei Marineoffiziere von einem jungen Mädchen auf einen Mann aufmerksam gemacht, der an einer Steinbohrung mit dem Wasser im Wasser hing und anscheinend immer tiefer rutschte. In dem Augenblick, als die Soldaten ihn die Bohrung herausziehen wollten, ließ sich der junge Mann fallen und geriet ganz in den Sack. Er konnte mit vereinten Kräften an Land gezogen werden. Der Mann schien nicht betrunken zu sein, redete aber etwas irren. Angeblich einer Schiffsbefahrung wollten den Mann als ein Bekanntheitsgenosse eines am Pier liegenden Dampfers erkennen und nahmen ihn gefangen an.

**Fischer in Käseburger See.** Fischer und Jäger haben diese Tage einander die frische Spur einer Fischotter festgestellt. Dies ist in unserer Gegend selten, in der Hundstage dagegen werden Fischer, die unter dem Fischbestand erhebliche Aufnahmen, seltener angestrichen. Die Gemeindegemeinschaft zum Abschluß nach auch nur erzielt, wenn größere Schäden nicht gemeldet werden. Die neue Wehrstraße von Golswarderburg bis nach vor Brate ist fertiggestellt, jedoch noch nicht dem Verkehr übergeben. Dies dürfte mit Ablauf dieser Woche erfolgen. Boretti ist eine provisorische Straßenbedeckung hergestellt worden. Im jedoch gänzlich dem Verkehr dienen zu

## Zagung der Gemeinderäte in Kasse

Am Dienstag fand bei Bürgern eine Beratung des Bürgermeisters mit den Gemeinderäten statt. Bürgermeister mit dem reichsten dem Gemeinderat, Ortsgruppenleiter Georg Müller haben die Verungungsurkunde des Kreisleiters. Darauf erfolgte die Rechnungsablage 1937/38. Gemeinderednungsführer Jaesche gab dazu die notwendigen Aufstellungen über den Vermögensstand, das Steuererlöse usw. Der Haushaltsplan 1938/39 stellt sich mit einer Einnahme und Ausgabe von 372.263,88 RM ab. Davon entfallen auf den ordentlichen Haushalt 363.587,77 RM, auf den außerordentlichen Haushalt 8.676,11 RM. Der Rechnungsüberschuß von 21.034,31 RM wurde dem Budgetfonds zugewiesen. Bürgermeister Dente sprach kurz über den günstigen Stand der Gemeindefinanzen. Der Bürgermeister legte darauf die Haushaltsaufstellung und den Haushaltsplan des Jahres 1938/39 vor. Der Gemeinderednungsführer erklärte einzelne Abschnitte und gab Auskunft auf die gestellten Fragen. Es fand eine sehr eingehende Aussprache statt. Der Haushaltsplan sieht eine Einnahme und Ausgabe von 349.320 RM vor. Es lag ein Antrag der Wirtschaftskammer Wärfel auf Erteilung der Genehmigung zur Wiedereinführung von Krammarten vor. Die Gemeinderäte sprachen sich dagegen aus. Ein Antrag von Einwohnern aus Jempe auf Einrichtungs eines Wohnhauses erst nähergeklärt werden, wenn der Platz der Gemeinde zur Verfügung gestellt wird. Die Einrichtung wird natürlich gründergemäß begründet. Bezirksvorsteher Brunke zur Hofst bittet um Befreiung

von seinem Amt. Er war rund 20 Jahre Bezirksvorsteher. Dem Antrag wird stattgegeben. Ein neuer Stelle wird Bauer Hans Fiedler als Bezirksvorsteher für den Ort vorgeschlagen. Bauer Brunke zur Hofst hat sich bereit erklärt, das Amt als Stellvertreter zu behalten. Wegen vieler Anträge von Einwohnern aus Jahn und Jahn um Genehmigung zur Ausfertigung von Güterverkehrsarten liegen keine Bedenken vor. Dem Verkehrsverein wird ein Antrag der Geschäftsleiter für den Ort vorgeschlagen. Dem Gemeinderat wurde zur Kenntnis gegeben, daß die Möglichkeit zu haben, Änderungen zur Anlage von Sportplätzen, zum Bau von HZ-Heimen usw. freizubekommen, sind vorläufig alle Nachträge über Schul- und Gemeindefinanzleistungen gekündigt. Es soll aber, soweit das Land nicht überflutet, im Ausnahmefalle für obige Zwecke verwendet werden, wobei bedacht werden. Der Bürgermeister gab bekannt, daß die Arbeiten für Entwässerungsanlage an der Kleiberer Straße vergeben sind und mit der Arbeit begonnen wird. Auch an der Mühlenerstraße werden die Arbeiten in Kürze aufgenommen. Die Kosten sind zum Teil durch Anliegerbeiträge zu decken. Der Gemeinderat wurde zur Kenntnis gegeben, daß das Anschlußstück an die Reichsautobahn, welches zwischen den Reichsstraßen 69 und 75 vorgesehen ist, einen Teil des südlichen Gemeindegebietes durchschneiden wird. Gemeinderednungsführer Jaesche und Bürgerleiter Farmschlagler sind zurzeit in Berlin, um Verhandlungen zu führen. Für die Gemeinde wird jetzt mit der Aufstellung einer Grenzlinie begonnen, wozu die Mitarbeit aller Gemeinderäte erwünscht ist.

## ... und in Upen

Unter dem Vorsitz von Bürgermeister Eilers fand in Bremer's Gasthof eine Beratung mit den Gemeinderäten statt. Verhandelt wurde namentlich wegen der Rechnungsablage 1937/38 und der Haushaltsaufstellung für 1938. Die Gesamteinnahmen und Ausgaben belaufen sich auf

	Einnahme	Ausgabe
0. Allgemeine Verwaltung	13.080,- RM	28.565,- RM
1. Polizei	20,- "	230,- "
2. Schulwesen	49.450,- "	108.050,- "
3. Kultur- und Gemeinschaftspflege	0,- "	750,- "
4. Hilfsleistungen und Dienstleistungen	4.870,- "	2.700,- "
5. Gesundheitswesen, Soz. und Jugendberichterstattung	1.550,- "	13.700,- "
6. Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen	670,- "	5.780,- "
7. Öffentliche Einrichtungen und Wirtschaftsförderung	3.350,- "	12.740,- "
8. Wirtschaftliche Unternehmen	0,- "	0,- "
9. Finanz- und Steuerverwaltung	180.020,- "	60.995,- "

Der außerordentliche Haushaltsplan umfasst in

Upen, 21. Juli. Die Aufstellung der Haushaltsaufstellung 1938, die in der Regel einen Monat vor Rechnungsbeginn verabschiedet sein soll, hat sich in diesem Jahre aus bekannten Gründen bis jetzt verzögert. Die Einzelpläne und der Gesamtplan schließen wie folgt ab:

	Einnahme	Ausgabe
Insgesamt	253.010,- RM	253.010,- RM
Einnahme und Ausgabe das Schulwesen mit	8150,- RM	

können, ist man zur Zeit dabei, die Insel vor dem Beginn der Straße in Golswarderburg mit dem Baum zu befestigen und zu pflastern. Der Verkehr wird sich lebhaft gestalten, da der Umweg über Delbohne bald nicht mehr für alle erforderlich sein wird.

**Abendkinder.** Eine Beratung des Bürgermeisters Herzer mit seinen Gemeinderäten fand am Dienstagabend in diesem Gemeindefest statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung überreichte der Bürgermeister den beiden Beigeordneten Menze und Weder ihre Ernennungsurkunde in ihrer Eigenschaft als erster und zweiter Beigeordnete. Alsdann wurde die Verabschiedung des als Gemeinderednungsführer zu bezeichnenden Johann Winter vorgenommen und ihm das Berufungsschreiben des Kreisleiters der DAF, sowie die Anstellungsurkunde der Gemeinde durch den Bürgermeister überreicht. Der Bürgermeister begründete den Entlassungsbescheid in ihrer Eigenschaft als erste und zweite Beigeordnete. Alsdann wurde die Verabschiedung des als Gemeinderednungsführer zu bezeichnenden Johann Winter vorgenommen und ihm das Berufungsschreiben des Kreisleiters der DAF, sowie die Anstellungsurkunde der Gemeinde durch den Bürgermeister überreicht. Der Bürgermeister begründete den Entlassungsbescheid in ihrer Eigenschaft als erste und zweite Beigeordnete. Alsdann wurde die Verabschiedung des als Gemeinderednungsführer zu bezeichnenden Johann Winter vorgenommen und ihm das Berufungsschreiben des Kreisleiters der DAF, sowie die Anstellungsurkunde der Gemeinde durch den Bürgermeister überreicht.

**Rehbock schwamm durch die Wehr.** Auf dem Gelände der Superphosphatfabrik wurde in der Frühe des gestrigen Dienstag ein Rehbock beobachtet, der durch die Wehr geschwommen war. Als das Tier beim Ertrinken einiger Gesellschaftsmitglieder flüchten wollte, ließ es gegen eine Drahtseilfriedung und ließ sich liegen. Das Tier wurde dem zuständigen Jagdbesitzer, W. H. A. v. Pöhlmann, zur Verfügung gestellt.

**Für die Errettung eines Kindes aus höchster Lebensgefahr vom Führer mit der Rettungsmedaille am Bande ausgezeichnet.** Der Führer an der Wärfel, Wärfel, die Rettungsmedaille am Bande verliehen. Adolf Weizen hat am 15. Dezember v. J. den vierjährigen Gerold Ripken in sein eigenes Leben vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Junge hatte sich auf dem verlassenen Wehr der alten Gole, einem früheren Wehrturm, an dem Wehr, zu dem er auf das noch dünne Eis hinuntergegangen war, und nach dem die Jungen sofort nach, geriet aber selbst in Lebensgefahr, weil eine zur Errettung der Rettungsarbeit auf das Eis gelegte Leiter abgerutschte und das Gemäß sehr schlieflich ist. Im letzten Augenblick vermochte er den Jungen zu fassen, während er selbst auf einem auf dem

**Waldseebad Dangast.** Wieder kommen 500 Pimpfe, um zu zelten. Noch in Erinnerung ist das große Hiltler-Jugend-Zeltlager, das im verflochtenen Jahr in Wehlag-Dangast errichtet war und 1000 Hiltler-Jugendlinge vorbildlichen Verhalten in der Nähe der Nordsee verbrachte. Auch in diesem Jahr wird wiederum ein Zeltlager in Dangast errichten. In wenigen Tagen wird sich ein buntes Lagerleben entwickeln. 500 Pimpfe des Jungbundes 28 Kolben-Mittelreihen beziehen am 22. Juli auf einer Weite in der Nähe des Kurhauses Dangast ihr Sommerlager.

**Ein unglücklicher Sturz.** In der Langen Straße kam ein Unwohner auf ungewöhnliche Art zu Schaden. Er glitt auf der Treppe aus und stürzte so unglücklich über das Treppengeländer, daß er sich eine schwere Verletzung der Halswirbel zuzog.

**Zusammenstoß von Motorrad und Kraftwagen.** Ein Motorradfahrer, der mit ziemlicher Geschwindigkeit durch Ganderfese fuhr, rammte, als er aus der Wegedorfer Straße kam, einem Personwagen, der von der Bahnhofsstraße in die Mühlenerstraße einbiegen wollte, so heftig in die Seite, daß beide Fahrzeuge beschädigt und der Motorradfahrer verletzt wurde.

**Zehn Jahre Ortsgruppe Golenhof.** Die Ortsgruppe Golenhof der DAF, die älteste Ortsgruppe der Gemeinde Golenhof, konnte am Montag ihr zehnjähriges Bestehen feiern. Als die Ortsgruppe am 18. Juli 1928 gegründet wurde, zählte sie 14 Mitglieder und umfaßte die Gemeinden Golenhof und Garrel. Die alten Parteigenossen der Ortsgruppe verammelten sich am Sonntag zu einer kleinen Jubiläumfeier, in der Ortsgruppenleiter Pa. Dittmann einen Bericht über die Entwicklung der Ortsgruppe gab.

## Große Zagung der Sportfischer

Der Oberbezirk Weser-Ems des Reichsverbandes Deutscher Sportfischer (RDSF), der das Gebiet der Landesbauernschaft Weser-Ems und folgende Kreisbauernschaften umfasst: Wehrmünde, Bremerdeich, Reihensdorf, Osterholz-Scharmbeck, Heddinghausen, Doha (alter Kreis Sch.) Diepholz und Bezirk Achim: (Werden), tritt Ende dieses Monats zu einer größeren Zagung bei der so idyllisch gelegenen Zäpfere Zäpfere bei 400 Anwohnern und Freizeitsportler zusammen. In diesem Gebiet gibt es über 5000 Sportfischer, die in der letzten Sportfischer-Vereinsleiter erfasst werden. Die 56 Sportfischer-Vereinsleiter haben am 30. Juli nachmittags zusammen mit dem Amtsleiter des Oberbezirks unter Leitung des Oberbezirksleiters Sch. in der Ueberrichtung eine bedeutungsvolle Zagung, auf der nicht nur neue Richtlinien herausgegeben werden, sondern es soll auch eine allgemeine Aussprache über fiskalische Belange stattfinden. Am Sonntag, dem 31. Juli, finden gleichfalls zwei größere Veranstaltungen statt, und zwar vorzugsweise ein großes Preisfest, das aus dem ganzen Gebiet herbeizuziehen ist. Die Veranstaltungen liegen jetzt schon fast 600 Anmeldungen vor. Die große Veranstaltung findet am 1. August in dem dort eingerichteten großen Zeltzelt mit Beisitzungen aller Art. Sämtlichlich hat Petrus ein Einsehen mit den Sportfischern und bescherit ihm gutes Wetter.

**Mit Nivea in Luft und Sonne!**  
Dann bleib Ihre Haut weich und geschmeidig wie auch vorher. Braun. Woher die Wirkung? Vom Glycerin, das Nivea bis in die untersten Schichten der Haut eindringt.  


## Bei den Volkswagen-Behringen am Zwischenahner Meer

Ausnahmslos begeistert sind die 110 Lehrlinge der künftigen Volkswagenfabrik von ihrem Lager in der Ammerland-Jugendherberge. Nun, die sechs Wochen sind schnell verfliegen und Ende dieses Monats heißt es schon, dem gastefreundlichen Ammerland Valet sagen. Dann geht es vorauswärts in ein großes Zeltlager auf eine Nordinsel, in dem auch die Jungen aus den beiden anderen Lagern - ähnlich dem Zwischenahner Lager sind noch zwei Vorbereitungslehrlinge in Remagen am Rhein und Kurich eingerichtete - zusammengefasst werden, um insbesondere die letzte Ernährungsprobe in famerabstuflicher Hinsicht zu bestehen. In kurzen Berichten ist schon einige Male auf ein und zwei des Lagers hingewiesen; dies wird noch intensiver, etwa während der das Lagerleben zu erfahren. In Fallarbeiten in Braunschweig ist bekanntlich zunächst das Vorwerk des Deutschen Volkswagenwerkes errichtet. Diesem Vorwerk ist die Aufgabe zugewiesen, für einen wichtigen Nacharbeiterschwerpunkt zu sorgen, und man ist damit in der Tat gewiss interessierten, etwa während der das Lagerleben zu erfahren. In Fallarbeiten in Braunschweig ist bekanntlich zunächst das Vorwerk des Deutschen Volkswagenwerkes errichtet. Diesem Vorwerk ist die Aufgabe zugewiesen, für einen wichtigen Nacharbeiterschwerpunkt zu sorgen, und man ist damit in der Tat gewiss interessierten, etwa während der das Lagerleben zu erfahren. In Fallarbeiten in Braunschweig ist bekanntlich zunächst das Vorwerk des Deutschen Volkswagenwerkes errichtet. Diesem Vorwerk ist die Aufgabe zugewiesen, für einen wichtigen Nacharbeiterschwerpunkt zu sorgen, und man ist damit in der Tat gewiss interessierten, etwa während der das Lagerleben zu erfahren.

voranschauen, heißt. Denn es soll nur ein charakteristisch und fachlich einwandfreier Nachwuchs im Vorwerk Braunschweig Einzug halten, und deshalb sind beispielsweise auf die rassistisch-erbologischen Erkenntnisse bei der Verbringungsprüfung in gebührender Berücksichtigung zu geben. Den Hauptinhalt der Tagesarbeit im Lager bildet die Erziehung in den verschiedenen Sport- und Eifen, die eine Art praktische Erziehung darstellen, durch die der Lehrling seine besondere Eignung für die verschiedenen handwerklichen Gebiete nachweisen und gleichzeitig das räumliche Vorstellungsvermögen und die Handgeschicklichkeit erwerben soll. Diese sogenannte Erziehung durch die Erziehung bedarf, und man will sie deshalb demnach in allen Volksschulen von bestimmten Klassen an einführen. In der Ammerland-Jugendherberge steht diese wichtige Schulung unter der Leitung des Dipl.-Ingenieurs Falland, der in seiner Funktion auch einige weitere Fachleute unterstellt wird. Wichtig ist auch der Sport, und zwar besonders der betriebliche Ausgleichtsport, der durch einen Fachmann in planmäßiger Aufbaubarbeit durchgeführt wird. Ende Juli geht es also vom Zwischenahner Meer in das große Golenhoflager, wo man nach dem dortigen eigentlichen Erziehungsinhalt in dem Vorwerk Braunschweig. Acht Kameradschaftsführer sind dort schon errichtet. Zu jedem Kamerad können 60 Mann untergebracht werden, insgesamt also 500 Lehrlinge. Eine neugeistliche Werkzeuge wird hier der fachlichen Erziehung dienen, während vorbildliche Turn- und Sportanlagen für die körperliche und sportliche Ausbildung sorgen.

# Rundgang durch die Heimat

**Oldenburg.** Die diesjährige Zusammenkunft der Familie Ord wird Mitte September in Oldenburg stattfinden. Der genaue Termin wird noch mitgeteilt.

**Sundsmühlen.** Der Sonntagmorgen kommt am Sonntag, 20.30 Uhr, nach Gut Sundsmühlen (S. Zemannann). Gezeigt wird diesmal ein Film der fröhlichen Kamerareise „Petersmann ist dagegen“, weiter das gute Weltprogramm und die neue Wochenschau.

**Süßbäckerei.** Gastwirt Fritz Orth ist es gelungen, Mitglieder des Musikkorps der Flak-Abteilung 162 Oldenburg für ein Konzert zu verpflichten, das diese hier am Sonntag nachmittag im Garten beim „Haus im Moor“ veranstalten werden. Am Abend spielt die Kapelle zum Tanz.

**Elstfleth.** Am Buchstaben übernahm Motorist „Möbe“ eine volle Ladung Buchweizen für Werbefestigungen.

**Elstfleth.** Von der ersten Reise kehren zurück die Motorist „Gerlin“ mit 710 und „Jever“ mit 581 Kanistern Seringen.

**Brafe.** Der Schienenwärter Gg. Brandt kann am heutigen Donnerstag auf ein zehnjähriges Dienstjubiläum zurückblicken.

**Brafe.** Die allwöchentlich im Gasthaus „Zur Wilder“ stattfindende Lieberer-Luna ist nunmehr auf Dienstag verlegt worden.

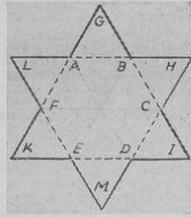
**Altensief.** Die Kirche und der Friedhof in Altensief wurden in die Denkmalliste eingetragen.

**Elkwarden.** Der Beitrag zur Elmwürder-Klasse wurde auf ein Prozent der Versicherungssumme festgelegt.

**Langenmoor.** Ein Transformatorbrand entstand hier Ende vergangener Woche auf dem Lortwerk Langenmoor. Der Brand, der den Transformator völlig zerstörte, ist durch die große Hitze entzündet. Der entstandene Schaden ist ziemlich hoch.

# Mitgeknebelt — mitgewonnen!

Das wöchentliche Preisrätsel der „Oldenburger Nachrichten“



Mit der Siebe zur Geometrie scheint es in unserer letzter Zeit nicht weit her zu sein. Unser letztes Preisrätsel, das den Umbau eines sechsseitigen Gitternetzes in einer Weise verlangte, daß die Seiten die gleiche Größe behielten, hat nun aber verbohrt, hat nämlich verhältnismäßig wenig Neugierde gefunden, und dabei waren die richtigen Lösungen dreimal an den Fingern abzuzählen. Die Lösung war doch gar nicht so schwer, denn auf dem Plan, den der Verfasser auf dem Bilde selbst in der Hand hielt, war deutlich zu erkennen, daß das Sechseck der Grundfläche sich aus sechs gleichseitigen Dreiecken zusammensetzte, deren Spitzen aneinanderstießen. Man brachte also nur jede Seitenlinie der Grundfläche als Grundlinie eines neuen, mit der Spitze nach außen stehenden gleichseitigen Dreiecks zu nehmen, dann hatte man die neue Grundfläche in Form eines sechsseitigen Sterns, dessen Innenfläche der alte Grundriß bildete. Die neuen zwölf Seiten des Sterns hatten dann folgerichtigerweise auch den gleichen Flächeninhalt der sechs Seiten des alten Gebäudes. Es waren nun dreißig richtige Lösungen zu verzeichnen. Das Los mußte also die Preisrätsel auch diesmal wieder entscheiden. Die Preisrätsel waren:

1. Preis: Hans Schmittler, Adorf, Ostham 115
2. Preis: S. Friedrichs, Oldenburg i. D., Donnerstweber Straße 109
3. Preis: G. Tiemann bei R. Luther, Oldenburg i. D., Lindenstraße 96

Die Trostpreise erhielten:  
Walter Klapperoth, Oldenburg i. D., Staunlinie 3a

S. Sejmann, Oldenburg i. D., Blumenstraße 20  
G. Sudau, Oldenburg i. D., Donnerstweber Straße 104.



Und nun haben wir uns wieder ein ganz neues Rätsel ausgedacht. Da wird nicht gerechnet und nicht gezeichnet, da brauchen keine Zettel gezogen zu werden und keine Winkel nachgemessen, da kann man nur beweisen, ob man auch den kleinsten Dingen des Alltags seine Aufmerksamkeit schenkt. Zeigt euch unsere Photographie an. Ein seltsames Gebilde, nicht wahr? Ja, was mag das wohl sein? Betrachtet es euch ganz genau, und dann schreibt uns, was dieser Gegenstand darstellt. Sacht keine Gedanken — er ist nicht weit hergeholt. Alle habt ihr ihn oft in der Hand. Aber mehr wollen wir auch nicht verraten.

Für das neue Preisrätsel gelten die gleichen Bedingungen wie bisher. Es werden drei Preise (5 RM, 4 RM, 3 RM) und drei Trostpreise ausgesetzt. Die Lösungen müssen bis zum kommenden Montag, dem 25. Juli, mittags, in unseren Händen sein. Gefälligst mitgliedern der „Nachrichten“ wie ihren Angehörigen ist eine Beteiligung nicht möglich. Die Entscheidung ist rechtlich unanfechtbar. Und auf der Ansicht soll möglichst stehen: „Preisrätsel“.

## Waldbrennbedämpfung

Der oldenburgische Minister der Finanzen hat auf Grund der Verordnung zur Verhütung und Bekämpfung von Waldbränden in den nicht im Eigentum des Reiches oder der Länder stehenden Wäldern vom 18. Juni 1937 folgendes angeordnet:

Die Sicherung des nicht im Eigentum des Staates stehenden Waldes obliegt der Landesforstverwaltung. Geht es bei allen Wald- sowie Moor- und Heideflächen, die innerhalb der Wäldern liegen, oder mit diesen in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Es werden daher in allen Waldbrandgefährdeten Gebieten „Gefahrenbezirke“ gebildet, für die die im Schlussablaß aufgeführten Beauftragten ernannt werden. Diese Beauftragten werden mit der Durchführung der in der Verordnung näher gekennzeichneten Aufgaben betraut.

Die Beauftragten sind befugt, von den Waldbesitzern die Herstellung technischer Maßnahmen im Rahmen seines Leistungsvermögens zu verlangen, soweit diese zur Verhütung und Bekämpfung von Waldbränden erforderlich ist. Gegen diese Anordnung der Beauftragten steht dem Waldbesitzer innerhalb der Landesforstverwaltung zu.

Der Beauftragte hat für die ständige Löscheinrichtung der im Falle eines Waldbrandes einzusetzenden Löschmannschaften Sorge zu tragen. Er hat daher Verbindung mit den Polizeibehörden, den Führern der Militärabteilungen, dem Reichsarbeitsdienst und den Selbstschutzorganisationen (Feuerwehr, H. W., W. S. W.) zu halten. Er kann sich bei der Schulung der Löschmannschaften geeigneter Forstbeamten und Waldbesitzer bedienen. Um im Notfall in der Lage zu sein, die Brandstelle ohne Schwierigkeiten auf dem kürzesten Wege aufzufinden, sollen Karten mit aufgedruckten Plankoordinaten im Maßstab 1:100 000 zur Verfügung sein.

Im Falle eines Waldbrandes ist den nicht-landlichen Waldbesitzern rasch die Leitung der Löscharbeiten nach dem Wd. G. des N. P. M. vom 15.3.1936. Danach beschränken sich die Befugnisse des Beauftragten oder seines Vertreters auf die technische Leitung. Sie umfaßt die Befugnis, die erforderlichen Löscheinrichtungen zu beschaffen.

Straßen und Bekämpfungsmittel bei der Polizeibehörde oder Polizeiaufsichtsbehörde anzufragen und auf der Brandstelle einzusetzen. Die Entscheidung darüber, wer zur Hilfeleistung zu beordern ist, obliegt den letzteren, jedoch sind dieselben gehalten, den Anforderungen des zuständigen Beauftragten (Vertreter) nachzugehen, soweit dies möglich ist, entsprechen. Solange der Leiter der Polizeibehörde oder Polizeiaufsichtsbehörde am Brandort nicht anwesend und nicht erreichbar ist, ist der technische Leiter auch die vorgeordneten Befugnisse der Polizei und Polizeiaufsichtsbehörde am Brandort aus.

Es werden folgende Gefahrenbezirke gebildet:

1. Gefahrenbezirk: Beauftragter: Forstmeister Dierke in Varel für das Amt Friesland sowie die Gemeinde Bude.
2. Gefahrenbezirk: Beauftragter: Forstmeister Wilms in Hasbruch, Amt Oldenburg für die Gemeinden Dötlingen, Hatten, Wardenburg (südlich der Hunte), sowie die Gemeinden Hude, Ganderkesee, Hasbergen, den Stadtfreis Delmenhorst.
3. Gefahrenbezirk: Beauftragter: Forstinspektor Neents in Oldenburg für den Stadtfreis Oldenburg, Amt Ammerland, für die Gemeinden Ederwisch (nördlich des Mühlentals), Apen, Westersiede, Zwischenahn, Wiefelsiede, Rastede, Amt Cloppenburg für die Gemeinden Barfel, Saterland, Friesoythe, Altenoythe (nördlich des Mühlentals).
4. Gefahrenbezirk: Beauftragter: Forstmeister Rasch in Vithorn, Amt Oldenburg für die Gemeinden Wildeshausen, Großenmitten, Wardenburg (westlich der Hunte), Amt Wegla für die Gemeinden Goldenstedt und Wübel; Amt Cloppenburg für die Gemeinde Emfel.
5. Gefahrenbezirk: Beauftragter: Forstmeister Stegemann in Cloppenburg, Amt Ammerland für die Gemeinde Ederwisch (südlich des Mühlentals), Amt Cloppenburg für die Gemeinden Bünting, Eßen, Kappeln, Lastrup, Malsbergen, Cloppenburg, Garrel, Saterland, Friesoythe, Altenoythe (südlich des Mühlentals), Amt Wegla für die Gemeinden Damme, Neuenkirchen, Steinfeld, Dintlage, Rohne, Batum, Wegla.

## Familien-Nachrichten

anderen Blättern entnommen:  
Geboren: Christel Böning und Frau Erna, Klippfanne, ein Tochter.  
Ralfur Georg 2. Adhilds und Frau Elma geb. Arede, Paffur (Wiefelsiedel), ein Sohn.  
Verheiratet: Anola Eßen und Joseph Kert, Garrel (Kessing (Obd)).  
Joseph Wöhrding u. Frau Agnes geb. Schomater, Bümmerloosener.  
Waldemar Georg Solfass und Frau Anni geb. Bruns, Oldenburg.  
Lehrer Hermann Janßen und Frau Agnes geb. Hovelina, Holzhausen.  
Waldemar Seemann und Frau Carla geb. Bradm, Bude (Obd.).

Wilhelm Dellen und Frau Elisabeth geb. Aua, Oldenburg.  
Fritz Effen und Frau Sophie geb. Weber, Westersiede.  
Geboren: Peter Johannes Omen, Hage, 88 Jahre.  
Juno Edden, Marienfeld, 88 Jahre.  
Wine Johanne Schwede geb. Wedrens, Wiefelsiedel, 76 Jahre.  
Johes Maris, Eßen i. Oldb., 94 Jahre.  
Anna Mühlendorf, Serbergen, 53 Jahre.  
Anna Holmann, Böhrenfeld, 4 Monate.  
Margarete Eilers geb. Sörver, Warden, 70 Jahre.  
Gerhart Dähmann, Delmenhorst, 26 Jahre.  
Otto Gerlich, Söderberg, 42 Jahre.  
Frau Gertr. Wolmer geb. Wöhlen, Embden, 62 J.  
Grete Simst, Serding bei Wiefelsiedel, 19 Jahre.  
Sauptlechner Wih. Azen, Hude, 62 Jahre.

Je mehr wir unsere Kinder lieben, um desto weniger kann uns das genügen, daß sie nur in unsere Fußstapfen treten; sondern die Kinder sollen besser werden, als die Eltern waren, und so ein jedes heranwachsendes Geschlecht sein Erzieheres überlegen zu seiner Zeit.  
Gottliebmaier

## Der Klappenhase

von Dunje-Corran  
Hundertrechtshaus 2. & S. Greiser, Markt 1. B. 45. Fortsetzung

„Mein armer Peter!“ schluchzte Marie auf. „Ich hab' meinen Peter gegeben!“  
„Mir wird auch ganz schlecht!“ jöhnte Antje. In diesem Augenblick erschien Hein in der Tür, quetschfidel, die Zigarre im Mund. Alle blickten ihn an. Das Schweigen, das ihn empfing, berührte ihn etwas sonderbar. Er nahm die Zigarre aus dem Mund und trat näher.  
„Hein, hast du die Kasse umgebracht?“ brach Dierk die Stille.  
„Ja?“ tat Hein erstaunt. „Ja wo! Das hat doch der Hasefuß getan!“  
Er zeigte auf Ferdinand.  
„Was nicht so frech!“ sagte Dierk streng. „In dem Paket war das da!“  
Er wies zum Tisch. Neugierig eilte Hein dorthin; beschliff er den Kopf und untersuchte ihn. Witzigeln begriff er, und schadenfroh blickte er den geknickten Ferdinand an.  
„Meine Freisel! Wenn das der Major sieht!... Wenig, Hasefuß, dann jetzt es aber mehr als vierzehn Tage!“  
„Hein Hammer?“ fuhr ihn Lieutenant Dierk scharf an. „Ich bin nicht zum Spähen aufgeleitet! Heu mit der Wahrheit. Hast du die Kasse umgebracht?“  
Hein zuckte zusammen. Unwillkürlich nahm er Haltung an. In den Augen stand er seinem Vorgesetzten gegenüber.  
„Nun? Wird's bald?“ drängte Dierk. „Ja oder nein!“  
„Ja!“ gestand Hein.

Er kannte seinen Leutnant. Wenn der so blickte, dann gab's kein Ausweichen, dann mußte man Farbe bekennen. Genau so blickte er vorne, wenn es „heraus!“ hieß, wenn es hart auf hart, Mann gegen Mann ging!  
Durch und durch ging dieser Blick.  
„Und hast du die Kasse gebracht?“ fragte Dierk weiter.  
„Ja!“ quetschte Hein heraus.  
Zimmer mulmiger wurde ihm zumute. Was er mit Ferdinand unter vier Augen hätte erleben wollen, das kam jetzt hier an die große Glode und verlор damit seine Wirkung als Druckmittel. Fieberhaft überlegte er hin und her, wie er sich am besten dieser neuen Lage anpassen konnte.  
„Und dann hast du unverschämter Dummel uns hier den Kassenbraten vorgelegt?“ fragte Dierk drohend.  
Jetzt mußte Hein doch grinsen. Also hauptsächlich darum ging es! Das glaubte man von ihm! In dieser Hinsicht konnte er sie bezuhigen.  
„Neel!“ setzte er.  
„Kass mit der Sprache!“ befahl Dierk ungebühdia. „Wer hat den Kassenbraten gegeben?“  
„Der Wind.“... Hein verbeistete sich rasch: „Ich meine, der Herr Major und der Hasefuß da und... ich!“  
Nun konnte sich Dierk doch das Laugen kaum noch verhehlen. Franz und Klaus und die Mädels ameten erleichtert auf.  
Ferdinand aber widersprach:  
„Das stimmt nicht! Der Herr Major hatte den Hase, denn der hatte einen richtigen Hasefuß!“  
„Das stimmt!“ gab Hein zu und zwinterte lässig mit den Augen. „Der Hasefuß war echt! Den habe ich von unserm Hasefuß tunferecht an den Kassenbraten heranzuplatzt! Und ich muß gestehen, Herr Leutnant, im Geheimen war wirklich kein Unterschied zwischen den beiden Braten. Weil ich ja gut getuscht habe, daß der Herr Major mir eine Portion von dem Kassenbraten zu essen gegeben, und sie hat mir ebenjogut geschmeckt wie ihm selber!“  
Bei diesem Geständnis Heins gab es kein Halten mehr. Alle, mit Ausnahme von Ferdinand, brachen in ein unbändiges Gelächter aus. Als es ein wenig verbeibte, ging Hein, der sich wieder Herr der Lage fühlte, stracks zum Angriff gegen Ferdinand vor. Ein Blick

auf den verbrannten Kopf des Majors hatte ihn plötzlich die Erleuchtung gebracht, daß er Hasefuß in der Jange hatte, wie er ihn nach seinem ursprünglichen Plan nie gehabt hätte.  
Hein trat auf ihn zu.  
„So, Hasefuß, nun lauf' zum Herrn Major! Rannst mich ja verpeissen wegen dem Hasefuß! Aber dann, fliegst du zusammen mit mir in den Saal!“  
Er zeigte auf die Weinflaschen, die Ferdinand aus dem Keller Grothes geholt hatte.  
„Dann erfährt er nämlich auch das da! Und dann...“  
Hein griff nach dem verbrannten Kopf und hielt ihn Ferdinand unter die Nase, „und dann das da!“  
Hasefuß erlebte. Er war sich wohl bewußt, was diese Drohung bedeutete. Wenn der Major das alles erfuhr, schickte er ihn zum Regiment zurück, und das hieß Front! Damit drohte ihm dieser Hein.  
Und plötzlich schoß Ferdinand das Blut in den Kopf. Wie erbärmlich war er, daß man ihm damit drohen konnte! Alle feigen Hemmungen fielen; sein männliches Ehrgefühl kam zum Durchbruch.  
Mit einem ironischen, überlegenen Lächeln schob er sein zur Seite und trat mit seinem Schritt vor Leutnant Dierk.  
„Herr Leutnant!“ sagte er und sah Dierk ernstlich ins Auge: „Ich melde mich freiwillig an die Front!“  
Ganz still war es in der Stube. Schweigend blickte Dierk Ferdinand eine Weile an, dann sprach er:  
„Nein, Hasefuß, das nehme ich nicht an!... Sie sitzen jetzt unter Druck. Überlegen Sie sich's morgen früh, und wenn Sie dann noch wollen, so sind Sie mir willkommen!“  
„Herr Leutnant, ich habe es mir überlegt!“ blieb Ferdinand fest. „Mir soll keiner nachsagen, daß ich mich gedrückt hätte. An meiner Stelle hier kann der Klaus bleiben, der gehört bei seinem Alter eigentlich...“  
„Glaub' mal, Hasefuß!“ mischte sich Klaus ein. „So alt bin ich nun doch noch nicht! Hab' ich solange Mitgemacht, dann kann ich's auch noch weiter!... Reg, nee, dat föunt ich mir gar nicht vorstellen, dat ich von der Kompanie fort sollte! Dat nehm' ich nicht an!“  
„Und deine Familie?“ fragte Franz. „Denkst du nicht an die?“

Verlegen blieb Klaus die Antwort schuldig. Hein aber wandte sich jetzt an Ferdinand:  
„Wenig, wenigste das läßt! Dann nimm' ich alles auf mich! Für einen Frontsoldaten tu ich alles für einen Klappenhase!“  
So herzlich sprach Hein, daß Ferdinand ordentlich warm ums Herz wurde. Ehe er aber etwas sagen konnte, ergriß Leutnant Dierk wieder das Wort:  
„Schluß damit, mein! Der Mann muß selber wissen, was er zu tun hat! Sie werden sich das beschließen Hasefuß! Und auch ihr anderen: marschmäßig jetzt in die Klappe! Gute Nacht!“  
Draußen auf dem Flur standen Franz und Marie am Treppengeländer, Hand in Hand. Im Küstertier sprachen sie miteinander.  
Das also war dem Ferdinand seine Gefälligkeit, daß er die Sache mit dem verbrannten Kopf auf sich nehmen wollte?“ fragte Franz. Marie nickte.  
„Jetzt kann ich ja darüber reden. Ich war ihm ja so dankbar dafür!“  
„Und dafür hast du ihm den Kopf gegeben?“  
„Er hat mich drum gegeben, und da muß ich nicht so sein. Und es war nicht so ein Stück wie... wie... du ihm triggel! Es war gar kein richtiger Kopf!“  
„Aber den bekomme ich jetzt?“  
„Er zog sie an sich, und sie küßten sich, wie es nur junge Liebesleute tun.“  
„Franz... du... hast mich wirklich lieb?“  
„Ja, Marie!“  
„Aber... wenn du wieder fort bist, wirst du... mich dann auch so vergessen, wie die anderen...“  
„Ich hab' nie ein Mädel vergessen brauchen, Marie!“  
„Wagt, Franz?“ Eine glückliche Verlegenheit ging über ihr Gesicht, und heller brach es aus dem braunen Haar.  
„Und doch... Franz... die Trennung... wenn du auch an mich denken wirst! Es steht soviel zwischen uns! Der Krieg! Aber ich will alle Tage denken, daß er bald vorüber ist und daß du wieder gesund heimkommst, Franz! Du, das, werb' ich immer denken, auch wenn ich weiß... daß du nicht wieder zu mir kommst... zu der Marie... die froh ist, daß sie so lange gewartet hat! Auf dich, Franz! Ich ich dich anjah, da wußt' ich, daß ich auf dich gewartet hatte!“  
(Fortsetzung folgt)